



Eidgenössische Technische Hochschule Zürich  
Swiss Federal Institute of Technology Zurich

# Freiwillige Mitarbeit in der Landwirtschaft

Bachelorarbeit

Valeria Merlo

Januar 2021

Betreuerin: Prof. Dr. Irmi Seidl, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, WSL  
Studiengang Umweltnaturwissenschaften, ETH Zürich

---

Diese Arbeit versucht einen sowohl wissenschaftlichen als auch gesellschaftlichen Beitrag zur Transformation der Landwirtschaft zu leisten, indem sie nicht nur der Forschung dienen, sondern auch zum Modell einer nachhaltigen Landwirtschaftspraxis beitragen und damit Veränderungsprozesse vereinfachen soll. Dabei erachte ich das System der industrialisierten Landwirtschaft als nicht zukunftsfähig und eine nachhaltige Landwirtschaft, in der mehr Menschen tätig sind, als erstrebenswert. Ich versuchte mit dieser Arbeit herauszufinden, wie eine Mitarbeit durch Konsument\*innen in der Landwirtschaft gelingen kann. Durch Interviews mit acht Expert\*innen und durch einen Fragebogen, der sich an potentielle Helfer\*innen in der Landwirtschaft richtete, konnten Möglichkeiten und Herausforderungen für eine Mitarbeit in der Landwirtschaft untersucht werden. Die Ergebnisse zeigen, dass sich Betriebe, auf denen viel Handarbeit anfällt, besonders eignen. Dies ist bei kleinen und diversifizierten Betrieben und Spezialkulturen wie Gemüse, Obst und Beeren besonders der Fall. Aktionstage, an denen mehrere Helfer\*innen gleichzeitig mitarbeiten, können für Landwirt\*innen den Aufwand minimieren und ermöglichen einen Austausch in Form eines Events, der Landwirt\*innen und Helfer\*innen zusätzlich motiviert. Eine Einsatzleitung kann dabei helfen, dass Landwirt\*innen und Helfer\*innen ein besseres Verständnis für die jeweils andere Seite bekommen. Aufgrund der Motivationsgründe der Landwirt\*innen und der Helfer\*innen schliesse ich, dass eine freiwillige Form der Mitarbeit, in der die Hilfe nicht monetär, sondern durch Produkte oder andere Leistungen entlohnt wird, sowohl für Landwirt\*innen als auch Helfer\*innen gut funktionieren könnte. Schliesslich weisen die Ergebnisse darauf hin, dass sich die Mitarbeit einfacher etablieren könnte, wenn das Modell einer (hand)arbeitsintensiveren Landwirtschaft verstärkt beziehungsweise das Modell von der industrialisierten Landwirtschaft weniger gefördert würde.

---

# Inhaltsverzeichnis

---

<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>ii</b>
<b>Abkürzungen und Begriffe</b>	<b>iv</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>iv</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b>	<b>v</b>
<b>1 Einleitung</b>	<b>2</b>
1.1 Die industrialisierte Landwirtschaft und ihre Probleme . . . . .	2
1.2 Biolandbau und solidarische Landwirtschaft als Gegentrends zur industriellen Landwirtschaft . . . . .	3
1.3 Die Mitarbeit als neue Form des Tätigseins in der Landwirtschaft	5
1.4 Transdisziplinarität: Forschung und Gesellschaft . . . . .	6
<b>2 Methoden</b>	<b>9</b>
2.1 Interviews . . . . .	9
2.1.1 Interviewpartner*innen . . . . .	10
2.2 Fragebogen . . . . .	11
<b>3 Ergebnisse aus den Interviews</b>	<b>13</b>
3.1 Welche Betriebe eignen sich für eine Mitarbeit? . . . . .	13
3.2 Welche Arbeiten eignen sich für eine Mitarbeit? . . . . .	15
3.3 Aktionstage: Anleitung, Gruppengrösse, Dauer und Jahreszeit	16
3.4 Arbeitsverhältnis und Versicherung . . . . .	18
3.5 Die Seite der Landwirt*innen . . . . .	19
3.5.1 Motivationen der Landwirt*innen Mitarbeit anzubieten	19
3.5.2 Spezialfall solidarische Landwirtschaft . . . . .	21
3.5.3 Herausforderungen der Mitarbeit von Freiwilligen für Landwirt*innen . . . . .	22

3.6	Die Seite der Helfer*innen . . . . .	23
3.6.1	Wer sind die Helfer*innen? . . . . .	23
3.6.2	Motivationen der Helfer*innen für eine Mitarbeit . . .	23
3.6.3	Motivation der Helfer*innen während des Mitarbeitens	25
3.6.4	Einblick in die Landwirtschaft . . . . .	25
<b>4</b>	<b>Ergebnisse aus der Fragebogenerhebung</b>	<b>27</b>
4.1	Demografische Daten . . . . .	27
4.2	Bereitschaft für die Mitarbeit . . . . .	29
4.3	Bevorzugte Arbeiten und Gegenleistungen . . . . .	29
4.4	Arbeitseinsätze: Dauer, Regelmässigkeit und Anreise . . . . .	32
4.5	Gewünschte Eigenschaften der Bauernhöfe . . . . .	34
4.6	Motivationen für eine Mitarbeit . . . . .	35
4.7	Hindernisse für eine Mitarbeit . . . . .	36
<b>5</b>	<b>Diskussion</b>	<b>39</b>
5.1	Methodenreflexion . . . . .	39
5.2	Zusammenfassung der Ergebnisse . . . . .	40
5.3	Schlussfolgerungen und Ausblick . . . . .	41
<b>6</b>	<b>Dank</b>	<b>43</b>
<b>A</b>	<b>Anhang</b>	<b>44</b>
A.1	Interviewleitfaden (Interview 1) . . . . .	44
A.2	Fragebogen . . . . .	47
A.3	Eigenständigkeitserklärung . . . . .	54
	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>55</b>

---

## Abkürzungen und Begriffe

---

Abkürzung/Begriff	Erläuterung
OGG Bern	Oekonomische Gemeinnützige Gesellschaft Bern
Postwachstums- gesellschaft	Gesellschaft, die für ein gutes Leben nicht auf ein wirtschaftliches Wachstum angewiesen ist
Mitarbeit	Landwirtschaftliche Arbeit, für die keine Qualifika- tionen nötig sind
Remote	Einige Interviews wurden remote geführt, also über Telefon, Skype oder Zoom

---

## Abbildungsverzeichnis

---

4.1	Altersverteilung . . . . .	29
4.2	Verteilung der Einwohnerzahlen in den Gemeinden . . . . .	30
4.3	Verteilung des Anteils der Landwirtschaftsfläche . . . . .	30
4.4	Verteilung des Anteils der Beschäftigten im Ersten Sektor . . . . .	30
4.5	Regressionsmodell für die Bereitschaft für die Mitarbeit abhängig vom Anteil Landwirtschaftsfläche . . . . .	30
4.6	Präferenzen für verschiedene Arbeiten . . . . .	31
4.7	Gewünschte Gegenleistungen . . . . .	32
4.8	Gewünschte Gegenleistung je nach Tätigkeit . . . . .	33
4.9	Gewünschte Arbeitsdauer . . . . .	34

4.10	Gewünschte Regelmässigkeit der Mitarbeit . . . . .	34
4.11	Maximale Anreisezeit . . . . .	35
4.12	Gewünschte Eigenschaften des Hofes . . . . .	35
4.13	Motivationsgründe für die Mitarbeit . . . . .	37
4.14	Hindernisse für die Mitarbeit . . . . .	38

---

## Tabellenverzeichnis

---

2.1	Übersicht der Interviewpartner*innen . . . . .	12
2.2	Kodierung der Likert Skala . . . . .	12
2.3	Kodierung der Likert Skala . . . . .	12
4.1	Bereitschaft für die Mitarbeit . . . . .	31
4.2	Zusätzlich genannte Arbeiten . . . . .	32
4.3	Zusätzlich genannte Gegenleistungen . . . . .	32
4.4	Zusätzlich genannte Eigenschaften des Hofes und Anzahl Personen, die sich diese Eigenschaften wünschen . . . . .	36
4.5	Zusätzlich genannte Motivationsgründe . . . . .	37
4.6	Zusätzlich genannte Hindernisse . . . . .	38



# Einleitung

---

### 1.1 Die industrialisierte Landwirtschaft und ihre Probleme

Die Landwirtschaft steckt in einer ökologischen und sozioökonomischen Krise. Ursache für viele Probleme ist die Industrialisierung der Landwirtschaft und die Entwicklung der Landwirtschaftspolitik ab den 1960er Jahren [Gottwald et al., 2019].

Ökologische Folgen der industrialisierten Landwirtschaft spiegeln sich darin wider, dass sogenannte planetaren Grenzen der Erde überschritten werden und somit auch Ökosystemdienstleistungen nicht mehr erfüllt werden können [Rockstrom et al., 2009]. Eine Dimension der planetaren Grenzen, die von der industrialisierten Landwirtschaft betroffen ist, ist der Klimawandel. Die Landwirtschaft trägt global zu 10 bis 12 Prozent der anthropogen verursachten Treibhausgase bei, in der Schweiz sind es 13.5 Prozent [IPCC, 2015]. Weitere Dimensionen der planetaren Grenzen, die von der industrialisierten Landwirtschaft betroffen sind, sind biogeochemische Kreisläufe, deren Störung unter anderem zur Eutrophierung von Gewässern führt, Landnutzungsänderungen und Biodiversitätsverluste. Zudem übernutzt die industrialisierte Landwirtschaft die bewirtschafteten Böden, was die nachhaltige Nahrungsmittelproduktion gefährdet [Beste, 2016]. Der Weltagrarrat IAASTD (International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development) konkludiert deshalb in seinem Bericht, dass die industrialisierte Landwirtschaft nicht zukunftsfähig sei [IAASTD, 2009].

Zu den sozioökonomischen Folgen der industrialisierten Landwirtschaft gehört eine Veränderung der Arbeit in der Landwirtschaft und ein zunehmender ökonomischer Druck auf landwirtschaftliche Betriebe [Hentschel and Fock, 2015]. Die Arbeit in der Landwirtschaft findet heute vermehrt isoliert und mit Maschinen statt. Landwirt\*innen müssen zudem Tätigkeiten einer Unter-

## 1.2. Biolandbau und solidarische Landwirtschaft als Gegentrends zur industriellen Landwirtschaft

---

nehmensführung übernehmen. Die Unterstützung durch Freiwillige und Nachbar\*innen hat abgenommen, während Betriebe vermehrt familienfremde Arbeitskräfte anstellen. Der ökonomische Druck und die betriebswirtschaftlichen Wachstumszwänge haben zugenommen, wodurch sich Landwirt\*innen psychisch gestresst fühlen. In der Schweiz sind laut einer Studie 12 Prozent der Landwirt\*innen von Burnout betroffen, das sind doppelt so viele wie in den restlichen Berufen [Reissig, 2017].

Ursache für die ökologische und sozioökonomische Krise der Landwirtschaft ist die Ausrichtung der Landwirtschaftspolitik an globalen Märkten und die damit verbundene Intensivierung der Produktion. Um die Produktion zu steigern, wurden vermehrt synthetische Dünge- und Pflanzenschutzmittel und Agrartechnik eingesetzt, mit negativen Folgen für die Umwelt. Zur Intensivierung der Produktion wurde das Bild eines wirtschaftlich rentablen Landwirtschaftsbetrieb im Haupterwerb gefördert. Dies führte zu einer Abnahme von Nebenerwerbsbetrieben, wodurch sich die landwirtschaftliche Arbeit veränderte [Gottwald et al., 2019]. Weil grössere Betriebe in einer industrialisierten Landwirtschaft rentabler sind (und viele Betriebe keine Nachfolger\*innen finden), nimmt die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe ab und die Grösse der bestehenden Betriebe zu. Innerhalb der letzten 20 Jahre ist in der Schweiz fast ein Drittel der landwirtschaftlichen Betriebe verschwunden [BFS, 2020a].

## 1.2 Biolandbau und solidarische Landwirtschaft als Gegentrends zur industriellen Landwirtschaft

Als Gegenreaktion auf die industrielle Landwirtschaft entwickelte sich schon in den 1920er Jahren die biologische Landwirtschaft. Sie macht heute in der Schweiz mit einem Anteil von 16 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche einen wichtigen Teil der Landwirtschaft aus [BFS, 2020a]. Zahlreiche Studien zeigen, dass die biologische Landwirtschaft im Vergleich zur konventionellen ökologische Vorteile aufzeigt [Kremen and Miles, 2012]. Die biologische Bewirtschaftung des Bodens ist jedoch arbeitsintensiver als die konventionelle [Rosa-Schleich et al., 2019]. So ist die Unkrautkontrollierung aufwändiger, Nährstoffe müssen beispielsweise über eine Kompostierung in den Boden gebracht werden und die Betriebe sind im Biolandbau oft kleiner, was zu einem grösseren Aufwand an Arbeitskräften führt [Seufert and Ramankutty, 2017].

Die solidarische Landwirtschaft<sup>1</sup> ist eine weitere Alternative zur industri-

---

<sup>1</sup>In Deutschland ist diese Art des Wirtschaftens unter Solidarischer Landwirtschaft (kurz Solawi) bekannt. Siehe hierzu das Netzwerk: [www.solawi-genossenschaften.net](http://www.solawi-genossenschaften.net) (2020). In der Schweiz wird zusätzlich zum Begriff der Solidarischen Landwirtschaft auch oft von der Regionalen Vertragslandwirtschaft (RVL) gesprochen. Siehe [www.solawi.ch](http://www.solawi.ch)

## 1.2. Biolandbau und solidarische Landwirtschaft als Gegentrends zur industriellen Landwirtschaft

---

ellen Landwirtschaft. Sie setzt sich, anstelle der Gewinnmaximierung und der Intensivierung der Produktion, eine nachhaltige Ernährungskultur und somit die Bewältigung der ökologischen und der sozialen Krise als Ziel. Die Vertreter\*innen dieser Landwirtschaft kreieren eine neue Form des Wirtschaftens und einen neuen Arbeitsbegriff [Weiss and Egloff, 2015]. So wird zum Beispiel das Risiko einer schlecht ausfallenden Ernte von Konsument\*innen mitgetragen, denn sie zahlen einen fixen jährlichen Beitrag. Konsument\*innen arbeiten meist an einigen Halbtagen im Jahr mit und werden so zu Prosument\*innen.<sup>2</sup> Solidarische Landwirtschaftsbetriebe sind sehr lokal ausgerichtet und streben meist kein Wachstum an. Es entstehen aber weltweit neue Initiativen und Vernetzungsplattformen [Schlicht et al., 2012].

Die biologische Landwirtschaft kann mit ihrer Anbauform und ihrer grossen und wachsenden Nachfrage einen Beitrag zur Bewältigung der ökologischen Krise leisten. Das Konzept der solidarischen Landwirtschaft bietet laut einer Semesterarbeit am Center for Development and Environment (CDE) in Bern eine alternative Anbau- und Wirtschaftsform, die lokal und ökologisch ist, Landwirt\*innen ein sicheres Einkommen gewährleistet und somit nicht nur die ökologische, sondern auch die sozioökonomische Krise angeht [Staub and Hammer, 2019]. Die Autor\*innen bezweifeln jedoch, dass die solidarische Landwirtschaft auf das gesamte Schweizer Landwirtschaftssystem übertragbar ist.<sup>3</sup> Am CDE untersucht das Projekt 'Die Bedeutung der Solidarökonomie für die Entwicklung des ökologischen Landbaus in Europa früher und heute' die Verbindung von Biolandbau und solidarischer Landwirtschaft als neues, zukunftsweisendes Modell, das systematisch gefördert werden kann.

Die Mitarbeit, als wichtige Komponente der solidarischen Landwirtschaft, muss genauer untersucht werden. Hinzu kommen immer mehr Organisationen, die längere Arbeitseinsätze auf landwirtschaftlichen Betrieben koordinieren.<sup>4</sup> Beliebte sind auch Gruppeneinsätze, die sich einen Tag lang der Natur- und Landschaftspflege widmen.<sup>5</sup>

---

und [www.regionalevertragslandwirtschaft.ch](http://www.regionalevertragslandwirtschaft.ch) (2020). Im englischen Sprachraum wird von *community-supported agriculture* gesprochen (CSA).

<sup>2</sup>'Prosument' ist eine Verbindung von "Produzent" und 'Konsument'

<sup>3</sup>Das Konzept der solidarischen Landwirtschaft entspricht nicht allen Konsument\*innen und Produzent\*innen und die Stärke der Solidarischen Landwirtschaft liegt nicht im Wachstum sondern in der Lokalität.

<sup>4</sup>z.B.: agriviva, WWOOF, Caritas-Bergeinsatz, WWF

<sup>5</sup>z.B.: Pro Natura, Birdlife, Jurapark Argau, Bergwaldprojekt

### 1.3 Die Mitarbeit als neue Form des Tätigseins in der Landwirtschaft

Seidl und Zahrnt et al. [2019] befassen sich im Buch 'Tätigsein in der Postwachstumsgesellschaft' mit dem Verständnis von Arbeit in einer Gesellschaft, in der Wirtschaftswachstum als Erwerbsarbeit bildender Faktor nicht mehr vorausgesetzt wird, da es nicht mit den planetaren Grenzen vereinbar ist. Sie schlagen eine Relativierung der Erwerbsarbeit vor, in der neue Formen des Tätigseins angestrebt werden und es möglich ist, verschiedene Formen der Arbeit (inklusive Freiwilligenarbeit oder Familienarbeit) nach- oder nebeneinander zu realisieren. Seidl und Zahrnt et al. [2019] gehen davon aus, dass durch den Strukturwandel viele Menschen, die für den Industrie- und später den Dienstleistungssektor gebraucht wurden, mit der Digitalisierung nun nicht mehr gebraucht werden und wir gezwungenermassen den Begriff der Erwerbsarbeit überdenken müssen.

Gottwald et al. [2019] argumentieren, dass sich eine diversifizierte und ökologische Landwirtschaft eignet, um dem Begriff des Tätigseins von Seidl et al. [2019] gerecht zu werden, denn es gibt für verschiedene Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen Möglichkeiten sich einzubringen. Die Arbeitsweise in der Landwirtschaft entspricht dem wachsenden Bedürfnis der Gesellschaft an Abwechslung, Bezug zur Natur und gemeinschaftlicher Arbeit [Gottwald et al., 2019]. Den Menschen ist die Sinnhaftigkeit ihrer Arbeit immer wichtiger [Gerold, 2019]. Aufgrund der steigenden Relevanz von Umweltthemen,<sup>6</sup> könnte die landwirtschaftliche Mitarbeit vermehrt als sinnvoll erachtet werden, was zu einer grösseren Bereitschaft dafür führen dürfte.

Die Mitarbeit könnte der zunehmenden Entfremdung von Konsument\*innen zu ihren Nahrungsmitteln und deren Herstellung entgegenwirken. Diese ist laut dem Soziologen Hartmut Rosa auf die industrialisierte und beschleunigte Lebensmittelproduktion zurückzuführen [Rosa, 2013]. Das Bedürfnis wieder mehr Bezug zum eigenen Essen zu haben, manifestiert sich beispielsweise im urbanen Raum, wo Städter\*innen ihr eigenes Gemüse anbauen [Müller, 2011], in einer zunehmenden Natur-Sehnsucht [Neu, 2016] oder in den zahlreichen touristischen Angeboten auf Bauernhöfen.

Die Mitarbeit könnte auch positive Effekte auf das Verhältnis zwischen Konsument\*innen und Produzent\*innen haben. Zwei Wirkungsberichte zeigen, dass Konsument\*innen, sowie Produzent\*innen durch die Mitarbeit Vorurteile abgelegt haben und sich das Bild des jeweils anderen positiv verändert hat [Mayr, 2007, Helmke, 2015]. Die Mitarbeit könnte zudem dazu beitragen,

---

<sup>6</sup>Eine Umfrage zeigte, dass bis zu 77 Prozent der potenziellen Wähler\*innen den Klimawandel als ein wichtiges Kriterium für ihre Wahl des Europäischen Parlaments sehen [Simon, 2019].

dass Konsument\*innen ihr oft romantisiertes Bild von der Landwirtschaft ablegen [Piel, 2003, Köcher, 2009].

### 1.4 Transdisziplinarität: Forschung und Gesellschaft

In dieser Arbeit wird ein transdisziplinärer Forschungsansatz angewendet. Im Folgenden wird zuerst die Transdisziplinarität theoretisch erläutert. Dann wird beschrieben, inwiefern diese Arbeit einen transdisziplinären Ansatz darstellt, was zum Schluss des Kapitels zu den Fragestellungen dieser Arbeit hinführt.

In der transdisziplinären Forschung wird das durch die Wissenschaft produzierte Wissen mit 'lokalem, kontextbezogenem Wissen gesellschaftlicher Akteure ergänzt und in Beziehung gesetzt' [td-net, 2020].<sup>7</sup> Dies wird häufig auch als Koproduktion von Wissen bezeichnet. Das generierte Wissen soll einerseits wissenschaftliche Fragestellungen beantworten und andererseits Veränderungsprozesse in der Praxis vorantreiben [Lang et al., 2012]. Eine Methode der transdisziplinären Forschung, die hilft Klarheit über die Forschungsfrage zu gewinnen und potentiell implizite Annahmen offenzulegen, ist das 'Three types of knowledge tool' [Pohl et al., 2017]. Es unterscheidet drei verschiedene Arten von Wissen. Systemwissen beschreibt die momentane Lage, Zielwissen beschreibt die gewünschte Lage und Transformationswissen beschreibt, wie man von der momentanen Lage die gewünschte erreichen kann.

In dieser Arbeit wird ein transdisziplinärer Forschungsansatz angewendet, soweit dies in vereinfachter und verkürzter Form in einer Bachelor Arbeit möglich ist. Die Fragestellung wurde im Sinne von Lang et al. [2012] gemeinsam mit Akteur\*innen herausgearbeitet. Um gesellschaftliche Akteure miteinzubeziehen, fand eine Kooperation mit dem Verein Boimig statt. Der Verein mit Sitz in Zürich organisiert unter anderem Arbeitseinsätze auf umliegenden Bauernhöfen und setzt sich für eine regenerative Landwirtschaft ein [Dalbert et al., 2020]. Als Teil des Forschungsprojekts 'Land\*Stadt - Transformation gestalten'<sup>8</sup> stellt Boimig ein Real-Labor dar.<sup>9</sup> Die Kooperation im

---

<sup>7</sup>Das td-net (Network for Transdisciplinary Research) ist eine Initiative der Schweizer Akademien der Wissenschaften und sieht sich als Plattform und Kompetenzzentrum für inter- und transdisziplinäre Forschung. In Deutschland hat die Bewegung der Transformativen Wissenschaft einen ähnlichen transdisziplinären Ansatz [Schneidewind and Singer-Brodowski, 2013]. Sie bezieht sich auf den Begriff der 'Grossen Transformation', den der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WGBU) benutzt hat, um die Anfänge eines strukturellen Wandels hin zu einer Nachhaltigen Gesellschaft zu beschreiben [WGBU, 2011]. Der Beirat nimmt den Begriff der 'Grossen Transformation' von Karl Polany auf, der damit die strukturellen Veränderungen im 19. Jahrhundert hinzu einer Industriegesellschaft beschrieb [Polanyi, 1957].

<sup>8</sup>[www.landstadt.net](http://www.landstadt.net) (2020)

<sup>9</sup>Das Real-Labor ist ein Instrument der transdisziplinären und transformativen Forschung,

Rahmen dieser Arbeit manifestierte sich vor allem in einem Austausch mit dem Vereinsmitglied Johanna Rüegg und fand während des ganzen Arbeitsprozesses statt. Der Austausch fand in Form von Treffen, am Telefon oder per Mail statt und betraf die dieser Arbeit zugrunde liegende Problemstellung und die Methode der qualitativen und quantitativen Datenerhebung. Zudem teilte Johanna Rüegg ihre Erfahrungen aus dem Verein Boimig und half relevante Akteure zu finden.

Diese Arbeit setzt sich zum Ziel, Wissen für die Gesellschaft und für die Forschung zu generieren. Einerseits sollen die Ergebnisse die Organisation von zukünftigen Arbeitseinsätzen in der Landwirtschaft vereinfachen. Andererseits sollen sie dazu beitragen ein nachhaltiges und zukunftsfähiges Modell der landwirtschaftlichen Praxis zu entwickeln. Die für diese Arbeit relevanten drei Arten des Wissens sind im folgenden beschrieben, wobei sich das System- und das Zielwissen aus dem theoretischen Hintergrund ergeben (siehe Einleitung 1.1, 1.2, 1.3) und das Transformationswissen zur Fragestellung hinführt.

- Systemwissen: Die industrialisierte Landwirtschaft ist nicht nachhaltig, denn sie trägt massgebend zur Überschreitung der planetaren Grenzen bei. Eine nachhaltigere Landwirtschaft ist arbeitsintensiver und braucht mehr Arbeitskräfte. Zudem wird sich der Begriff der Arbeit aufgrund des Strukturwandels und der Begrenzung des Wirtschaftswachstums neu definieren müssen.
- Zielwissen: Die Mitarbeit durch Konsument\*innen in der Nahrungsmittelproduktion kann zu einer nachhaltigen Landwirtschaft beitragen und schafft interessante Potentiale für ein Tätigsein neben der Erwerbsarbeit.
- Transformationswissen: Wie kann die Mitarbeit durch Konsument\*innen in der Landwirtschaft gelingen?

Um einen Beitrag zum Transformationswissen zu leisten ergeben sich für diese Arbeit folgende Fragestellungen:

- Welche Betriebe oder Betriebszweige eignen sich für eine Mitarbeit?
- Welche Arbeiten eignen sich für eine Mitarbeit?
- Welche Form (Regelmässigkeit, Dauer, Gruppengrösse, Arbeitsverhältnis) von Mitarbeit ist geeignet?
- Welche Erwartungen und Bedürfnisse haben die Landwirt\*innen und welche die Mitarbeiter\*innen (Helfer\*innen)?

---

bei dem Wissenschaft und Gesellschaft in einem realen Versuchsfeld voneinander lernen können.

#### 1.4. Transdisziplinarität: Forschung und Gesellschaft

---

- Was sind die Motivationsgründe und Hindernisse für die Mitarbeit von Seiten der Helfer\*innen beziehungsweise der Landwirt\*innen?
- Welche Potentiale und Herausforderungen ergeben sich aus der Beantwortung dieser Fragen für die Mitarbeit?

## Kapitel 2

---

# Methoden

---

Um der Komplexität eines gesellschaftlichen Problems Rechnung zu tragen, wurde für diese Arbeit ein 'mixed method' Ansatz gewählt [Leavy, 2011]. Qualitative Interviews sollen einen Einblick in bestehendes Erfahrungswissen ermöglichen und ein quantitativer Fragebogen soll die Bedürfnisse, Wünsche und Erwartungen von potentiellen Helfer\*innen eruieren.

### 2.1 Interviews

Im Rahmen von sechs Interviews wurden insgesamt acht Expert\*innen befragt (siehe Tabelle 2.1). Die Gespräche wurden mithilfe eines Leitfadens geführt [Mieg and Näf, 2005]. Es wurden Personen ausgewählt, die Erfahrungen im Organisieren und/oder Durchführen von Arbeitseinsätzen in der Landwirtschaft haben. Sie wurden über das eigene Netzwerk, über Kontakte von Boimig<sup>1</sup> und durch Internetrecherchen gefunden. Die Auswahl der Expert\*innen fand in einem iterativen Prozess statt. Nach jedem Interview wurden die wichtigsten Themen herausgearbeitet und so die Auswahl der nächsten Interviewpartner\*innen angepasst. Der Leitfaden von Interview 1 befindet sich im Anhang, für die weiteren Interviews wurde der Leitfaden den Erfahrungen und Schwerpunkten der jeweiligen Interviewpartner\*innen entsprechend abgeändert. Die Interviews wurden über Skype, Zoom, Telefon oder im Garten der Landwirt\*innen durchgeführt und haben zwischen 40 Minuten und 2.5 Stunden gedauert. Die Gespräche wurden aufgenommen und jeweils in einem zwei- bis vierseitigen Protokoll zusammengefasst.

Für die Auswertung wurden aus den Inhalten der Protokolle Themenblöcke gebildet, wobei markiert wurde, aus welchem Interview die Aussagen stammen. Zuerst wurden Themenblöcke anhand des Leitfadens gebildet. Dabei haben sich Unterthemen herausgebildet und neue Themen kamen dazu.

---

<sup>1</sup>Boimig ist ein Verein, der eine regenartive Landwirtschaft fördern will. ([www.boimig.ch](http://www.boimig.ch))

Die Themenblöcke wurden mehrmals überarbeitet, angepasst und in eine sinnvolle Reihenfolge gebracht.

### 2.1.1 Interviewpartner\*innen

#### Interview 1

Vera Geissbühler ist Projektleiterin im Erntenetzwerk, welches 2017 als ein Projekt der OGG Bern (Oekonomische Gemeinnützige Gesellschaft) entstand und jetzt von foodwaste.ch geführt wird. Das Erntenetzwerk organisiert freiwillige Erntehelfer\*innen, die auf Feldern und Bäumen nachernteten, wenn sich für die Landwirt\*innen die Ernte nicht lohnt, weil die Produkte zum Beispiel nicht der verlangten Norm betreffend Aussehen und Grösse entsprechen. Die Produkte werden weiter verarbeitet oder an karitative Organisationen gespendet. Wenn die Produkte weiter verarbeitet werden, erhalten die Landwirt\*innen manchmal Geld für ihre Produkte. Einen Teil der Ernte dürfen die Erntehelfer\*innen nachhause nehmen. Ziel des Erntenetzwerkes ist es, Foodwaste zu verhindern und das gegenseitige Verständnis zwischen der städtischen und der ländlichen Bevölkerung zu fördern.

#### Interview 2

Das Interview wurde mit Karl Heuberger, Katharina Hugentobler und Reginald Langford vom Gemeinschaftshof Gabris geführt. Den Gemeinschaftshof gibt es in dieser Form seit 2014. Er befindet sich in Hosenruck im Kanton Thurgau. Das Ziel des Hofes ist es, Agrarwirtschaft für Leute, die im Alltag keine Berührung damit haben, erfahrbar und spürbar zu machen. Die Gemeinschaft steht für sie genauso im Vordergrund wie das Produkt. Der Hof hat einen Förderverein, der unter anderem Aktionstage organisiert, an denen Mitglieder freiwillig auf dem Hof mithelfen.

#### Interview 3

Stefan Brunner ist Landwirt auf dem biologisch bewirtschafteten Betrieb BrunnerEichhof in Aarberg im Kanton Bern. Bevor er und seine Familie den Betrieb vergrössert haben, bekamen sie zu Arbeitsspitzen Hilfe von Freunden. Vor der Vergrösserung des Betriebs hatten sie bezahlte Angestellte, ohne oder mit wenig landwirtschaftlicher Erfahrung. Stefan Brunner ist zudem Betriebszweigleiter der Lohnjäterei, die mit ausländischen Arbeitskräften verschiedenen Höfen Hilfe beim Jäten anbietet.

#### Interview 4

Ueli Ansoerge ist Landwirt bei der solidarischen Landwirtschaft 'Dunkelhlölzli', die 2010 in der Stadt Zürich gegründet wurde. Die Mitglieder bezahlen einen

jährlichen Betrag und müssen an einigen Halbtagen mitarbeiten. Dafür erhalten sie wöchentlich einen Ernteanteil. Bei dem Interview waren zeitweise noch 4-5 Mitglieder da und haben sich am Gespräch beteiligt.

### **Interview 5**

Frank Meissner ist Landwirt für die solidarische Landwirtschaft 'Meh als Gmües', die 2016 in der Stadt Zürich gegründet wurde. Auch hier gehört die Mitarbeit der Mitglieder und ein jährlicher Betrag dazu, um einen Ernteanteil zu erhalten. 'Meh als Gmües' ist eng verbunden mit dem Wohnprojekt 'Mehr als Wohnen' im Hunzikerareal.

### **Interview 6**

Lea Reusser ist Projektleiterin der Natureinsätze im Jurapark Aargau. Der Park organisiert Natureinsätze in Form von Team-Tagen und wird dafür von den jeweiligen Firmen bezahlt. Bei diesen Natureinsätzen stellen Landwirt\*innen ihren Hof vor, erklären die Arbeit, organisieren die Verpflegung und werden dafür vom Jurapark Aargau entschädigt. Die Einsätze gibt es seit 2013. Sie haben neben der lokalen Wertschöpfung zum Ziel, handarbeitsintensive Natur- und Landschaftspflege zu verrichten und gleichzeitig Leute für den Park und die Region zu begeistern.

## **2.2 Fragebogen**

Der Fragebogen wurde erstellt, nachdem die Interviews geführt worden waren. So konnten Erkenntnisse aus den Interviews in die Fragen einfließen. Der Fragebogen wurde mit einem Google Formular erstellt und als Link im eigenen Netzwerk verbreitet und an verschiedene Organisationen, vor allem im Raum Zürich, verschickt. Die Resultate wurden mit der Tabellenkalkulation von Libre Office [2000-2016 Libre Office Beitragende, 2020] und mit dem Statistik Programm R [R-Coreteam, 2020] aufbereitet und analysiert. Für die Auswertung der offen gestellten Fragen wurden ähnlichen Aussagen in Kategorien zusammengefasst. Fragen, die mit einer Likert Skala [Likert, 1931] beantwortet wurden, wurden kodiert (siehe Tabelle 2.2 und 2.3). Die im Fragebogen angegebenen Postleitzahlen wurden mithilfe einer Tabelle [Postleitzahlenschweiz, 2020] den entsprechenden Gemeinden zugeordnet. Damit konnten die Einwohner im Jahr 2018, der Anteil der Landwirtschaftsfläche in der Gemeinde (2004-2009) und der Anteil Beschäftigter im ersten Sektor (2017) eruiert werden [BFS, 2020b].

Es haben insgesamt 355 Menschen an der Umfrage teilgenommen. Da die Umfrage nicht den Anspruch hat, repräsentativ zu sein, wurde kein bestimmtes Auswahlverfahren für die Stichprobe angewendet.

## 2.2. Fragebogen

Nr.	Person	Tätigkeit bei Organisation X (Abkürzung)	Datum, Ort
1	Vera Geissbühler	Projektleiterin im Erntenetzwerk OGG Bern (EW)	16.4.2020, Remote
2	Karl Heuberger	Besitzer und Betriebsleiter auf dem Gemeinschaftshof Gabris (HG)	20.4.2020, Remote
2	Katharina Hugentobler	Mitglied der Betriebsgruppe auf dem Gemeinschaftshof Gabris (HG)	20.4.2020, Remote
2	Reginald Langford	Zuständig für den Vertrieb und Leiter des Fördervereins auf dem Gemeinschaftshof Gabris (HG)	20.4.2020, Remote
3	Stefan Brunner	Betriebsleiter auf dem Brunner Eichhof und Betriebszweigsleiter der Lohnjäterei (BE)	22.4.2020, Remote
4	Ueli Ansorge	Landwirt für die solidarischen Landwirtschaft 'Dunkelhälzli' (DH)	6.5.2020, DH-Garten
5	Frank Meissner	Landwirt für die solidarische Landwirtschaft 'Meh als Gmües' (MG)	9.5. 2020, MG-Garten
6	Lea Reusser	Projektleiterin der Natureinsätze im Jurapark Aargau (JU)	20.5.2020, Remote

Tabelle 2.1: Übersicht der Interviewpartner\*innen

Antwort	Kodierung
sehr	5
ziemlich	4
mittel	3
kaum	2
gar nicht	1

Tabelle 2.2: Aufbereitung des Fragebogens: Kodierung der Likert Skala bezüglich des Zutreffens verschiedener Aussagen

Antwort	Kodierung
Ja, auf jeden Fall.	5
Ja, wahrscheinlich schon.	4
Nicht jetzt, aber vielleicht zu einem anderen Zeitpunkt.	3
Nein, eher nicht.	2
Nein, auf keinen Fall.	1

Tabelle 2.3: Aufbereitung des Fragebogens: Kodierung der Likert Skala bezüglich der Bereitschaft für die Mitarbeit

# Ergebnisse aus den Interviews

---

In diesem Kapitel werden die aus den Interviews gewonnenen Erkenntnisse beschrieben. Wenn sie aus bestimmten Interviews stammen, sind in Klammer Abkürzungen der Expert\*innen angegeben (siehe Tabelle 2.1 für die Abkürzungen).

### 3.1 Welche Betriebe eignen sich für eine Mitarbeit?

Die meisten Betriebe, auf denen Mitarbeit angeboten wird, haben folgende vier Eigenschaften gemeinsam: Auf den Betrieben fallen simple Handarbeiten an; der Bereich, in dem die Mitarbeit anfällt, ist nicht die Haupteinnahmequelle der Landwirt\*innen; die Betriebe sind eher klein und die Betriebe vermarkten ihre Produkte teils direkt an Konsument\*innen. Betriebe, die sich für die Mitarbeit eignen, müssen zudem den Präferenzen der Helfer\*innen entsprechen.

Simple Handarbeiten fallen in der biologischen Landwirtschaft oder beim Anbau von Gemüse, Obst und Beeren an. Sie sind oft sehr arbeitsintensiv, was den Biolandbau auszeichnet. Beispiele sind die Pflege ökologischer Strukturen und die Entfernung von Unkraut (HG). Wenn es um die Ernte von Gemüse, Obst und Beeren geht, spielt es nicht so eine grosse Rolle, ob der Betrieb biologisch oder konventionell anbaut, da die Methode bei der Ernte nicht gross variiert (EW, DH, JU).<sup>1</sup>

Viele Landwirt\*innen, die Arbeitseinsätze anbieten, haben neben der Landwirtschaft weitere Einnahmequellen, einige von ihnen führen den Landwirtschaftsbetrieb im Nebenerwerb (EW, JU).<sup>2</sup> Ausserdem ist auch innerhalb

---

<sup>1</sup>Für weitere Tätigkeiten, die sich für eine Mitarbeit eignen, siehe Kapitel 3.2.

<sup>2</sup>Die Landwirt\*innen von Nebenerwerbsbetrieben sind zu mindestens 50% in einem nicht landwirtschaftlichen Bereich tätig. Sie arbeiten nebenbei in naturverbundenen oder handwerklichen Berufen, im lokalen Detailhandel oder sind in einem Vorstand tätig (JU).

### 3.1. Welche Betriebe eignen sich für eine Mitarbeit?

---

des landwirtschaftlichen Betriebs der Betriebszweig, bei dem die Mitarbeit anfällt, oft nicht der Haupterwerb. Ein typischer Betrieb, der Möglichkeiten für die Mitarbeit anbietet, hat verschiedene Betriebszweige, also zum Beispiel Milchkühe und einen kleineren Gemüseacker, auf dem die Helfer\*innen ernten (BE, DH, EW, JU).

Oft sind es kleine Betriebe, auf denen die Mitarbeit angeboten wird, denn auf diesen Betrieben haben die Landwirt\*innen eher Zeit die Helfer\*innen in die Arbeit einzuführen, wohingegen Landwirt\*innen auf grossen Betrieben viel mehr mit der Unternehmensführung beschäftigt sind (BE). Bei kleinen Betrieben kommt es ausserdem häufiger vor, dass zu Arbeitsspitzen Hilfe benötigt wird. Grosse Betriebe hingegen können die zusätzlich anfallende Arbeit auf viele Angestellte verteilen, was kleine Betriebe mit wenig Angestellten nicht können (BE).

Betriebe, die direkt vermarkten, haben mehr Kontakt zu ihren Konsument\*innen, beziehungsweise potentiellen Helfer\*innen, was zu einer grösseren Bereitschaft für die Mitarbeit führt. Der Kontakt zu Konsument\*innen führt auch zu einer grösseren Sensibilität für die Wertschöpfungskette, denn die Konsument\*innen wissen gerne woher die Produkte kommen (JU). Dies könnte Landwirt\*innen dazu bewegen handarbeitsintensive Betriebszweige, die sie ausgelagert haben, auf den Betrieb zu holen.

Ob sich ein Betrieb für die Mitarbeit eignet oder nicht, hängt auch von den Präferenzen der Helfer\*innen ab. Biologische Betriebe und Betriebe mit verschiedenen Betriebszweigen sind bei vielen Helfer\*innen beliebt (EW). Helfer\*innen erwarten nicht unbedingt, dass der Betrieb als Ganzes Bio zertifiziert ist, häufig werden einzelne Zweige (oft die Spezialkulturen) biologisch bewirtschaftet, was Helfer\*innen schätzen. Obstbäume zum Beispiel werden auch von konventionellen Landwirt\*innen häufig nicht gespritzt, weil es sich wirtschaftlich gar nicht lohnt (JU). Kleine Betriebe wirken sich positiv auf die Motivation der Helfer\*innen aus, denn die Landwirt\*innen haben dann mehr Zeit für die Helfer\*innen als auf einem grossen Betrieb. So kann ein entspannterer Austausch zwischen Helfer\*innen und Landwirt\*innen stattfinden (BE).

Da ein grosses Potential an Helfer\*innen in Städten zu finden ist, sollten die Betriebe mit dem Fahrrad oder öffentlichen Verkehrsmitteln von der Stadt erreichbar sein (EW). Wenn der Hof weiter weg ist, sollte sich die Anreise lohnen und ein ganzer Tag für die Mitarbeit eingeplant werden (HG). Wahrscheinlich sind Helfer\*innen motivierter für eine längere Anreise, wenn sie einen Bezug zum Ort oder zu den Landwirt\*innen haben.

### 3.2 Welche Arbeiten eignen sich für eine Mitarbeit?

Mitarbeit, die von den Interviewpartner\*innen angeboten beziehungsweise organisiert wird, ist meist ohne bestimmte Qualifikationen möglich. Die Arbeiten gehen von der Pflege von Naturflächen (HG, JU) über die Mitarbeit auf dem Acker (DH, EW, MG, JU) bis hin zur Verarbeitung und dem Verkauf von Produkten (MG, HG, JU). Faktoren, die für die Mitarbeit eine Herausforderung darstellen, sind die körperliche Beanspruchung der Helfer\*innen, die Arbeit mit heiklen Produkten und der Gebrauch von Maschinen.

Die meisten handarbeitsintensiven Arbeiten in der Landwirtschaft finden draussen statt und können körperlich sehr anstrengend sein. Es ist daher wichtig, dass sich die Helfer\*innen bewusst machen, wie fit sie körperlich sind, denn in den meisten Fällen gibt es leichtere Alternativen (MG). Auch das Wetter kann für Helfer\*innen anspruchsvoll sein. Sie sollten sich auf schlechtes Wetter vorbereiten und trotz Kälte und Regen weiterarbeiten können (BE). Selbst schönes Wetter kann für Leute, die sich das draussen Arbeiten nicht gewohnt sind, anstrengend sein. Besonders die Hitze in den Sommermonaten macht die körperliche Arbeit im Freien anstrengend (HG). Für diejenigen, denen das zu viel ist, gibt es meist Arbeiten, die drinnen ausgeführt werden können, so wie zum Beispiel das Sortieren, Etikettieren und Verarbeiten von Produkten (BE).

Für die Ernte von heiklen Produkten und Produkten mit hoher Qualität wird viel Präzision und Erfahrung verlangt. So kann beispielsweise die Ernte von Erdbeeren oder Salat schwierig sein, da viel Sorgfalt gefragt ist. Besonders wenn die Produkte den Normen des Grosshandels entsprechen müssen, ist die Mitarbeit schwieriger (EW, HG). Komplexere Arbeiten, bei denen eine falsche Ausführung negative Folgen hat, sollten von Helfer\*innen mit etwas Erfahrung durchgeführt werden. Beispiele für solche Arbeiten sind das Ausgeizen von Tomaten oder das Hacken, wenn die Kultur noch kaum sichtbar ist (DH). Auch die Arbeit mit Tieren, angefangen schon bei Hühnern, ist heikel und braucht Erfahrung (HG).

Von der Arbeit mit Maschinen wird meist abgesehen, da ein gewisses Know-how vorhanden sein muss und, weil keine Sicherheitsrisiken eingegangen werden wollen.

Mit den meisten Herausforderungen können die Helfer\*innen besser umgehen, wenn sie durch die regelmässige Mitarbeit Erfahrungen sammeln. So können sie sich auf gewisse Arbeiten spezialisieren, wie zum Beispiel auf das Mähen mit der Sense oder die Verantwortung für eine Kultur übernehmen (DH, MG).

### 3.3 Aktionstage: Anleitung, Gruppengrösse, Dauer und Jahreszeit

Die Mitarbeit durch Helfer\*innen bedeutet für die Landwirt\*innen einen Mehraufwand. Deshalb kann es sinnvoll sein, Aktionstage zu organisieren, also Arbeitseinsätze, an denen gleich mehrere Helfer\*innen mitarbeiten. Für die Gestaltung solcher Aktionstage erweisen sich vier Aspekte als relevant: Die Anleitung der Helfer\*innen, die Gruppengrösse, die Dauer eines Einsatzes und die Jahreszeit, zu der die Mitarbeit stattfindet.

Die Mitarbeit kann entweder von Landwirt\*innen oder einer externen Einsatzleitung, sowie schriftlich oder persönlich angeleitet werden. Wenn Landwirt\*innen die Anleitung übernehmen, müssen sie lernen, wie man Personen, die keine Erfahrung mit landwirtschaftlichen Tätigkeiten haben, richtig instruiert. Ein Landwirt beschreibt diese Herausforderung folgendermassen: *'Als erfahrener Landwirt tendiert man vielleicht etwas dazu zu denken, dass es klar ist, wie man gewisse Arbeiten ausführen muss. Es ist aber wichtig, sich bewusst zu machen, was man als unerfahrene Helfer\*in alles nicht wissen kann.'* (HG)

Eine externe Einsatzleitung dagegen kennt die potentiellen Wissenslücken der Helfer\*innen besser und hat gleichzeitig mehr Erfahrung mit landwirtschaftlichen Tätigkeiten. Eine Einsatzleitung kann hilfreich sein für die Kommunikation zwischen Landwirt\*innen und Helfer\*innen, da sie beide Perspektiven kennt (EW, HG, MG, JU).

Die Mitarbeit funktioniert tendenziell besser, wenn die Helfer\*innen persönlich angeleitet werden und so mit einer Einsatzleitung oder Landwirt\*innen zusammenarbeiten können (BE, DH). Eine schriftliche Anleitung kann jedoch geeignet sein, um den Aufwand für Landwirt\*innen zu reduzieren und den Helfer\*innen mehr Verantwortung zu geben. Dass die schriftliche Anleitung auch funktioniert und Vorteile haben kann, zeigte sich im Frühling 2020, als solidarische Landwirtschaften die persönliche Anleitung wegen des Covid19 Virus und der damit verbundenen 'physischen Distanzierung' nicht mehr durchführen konnten. Da die Landwirt\*innen von der Mitarbeit abhängig waren, mussten sie ihre Helfer\*innen für einige Wochen schriftlich anleiten. Dazu wurde eine Liste von Jobs erstellt, die mit Bild und Text erklärt wurden (DH, MG). Die Erfahrung hat gezeigt, dass es mit einigen Einschränkungen der Arbeiten gut funktioniert hat. Dabei war es wichtig, zu wissen, welche Arbeiten von den Helfer\*innen alleine und welche nur mit persönlicher Anleitung ausgeführt werden können (DH, MG). Die Arbeit ohne Anleitung kann gerade bei einer längerfristigen Zusammenarbeit zwischen Helfer\*innen und Landwirt\*innen ausgebaut werden, sodass Helfer\*innen gewisse Verantwortungsbereiche übernehmen können. Dies entlastet die Landwirt\*innen und motiviert die Helfer\*innen (DH, MG).

Die ideale Gruppengrösse für Aktionstage hängt von der Art der Arbeit ab.

### 3.3. Aktionstage: Anleitung, Gruppengrösse, Dauer und Jahreszeit

---

Drei bis zehn Leute können gut miteinander arbeiten. Wenn die Gruppe zu gross ist, sollte sie aufgeteilt werden, denn mit zunehmender Gruppengrösse sinkt die Effizienz bei der Arbeit (JU). Auf einem grösseren Feld oder bei der Ernte von Beeren, Früchten und Gemüse, das frisch geerntet werden muss, lohnt es sich für kurze Zeit eine grosse Gruppe von mehr als zehn Helfer\*innen zu haben (MG).

Ein Aktionstag kann von zwei Stunden über einen halben Tag (BE, EW, DH, MG) bis zu ganzen Tagen dauern (HG, JU). Da die meisten es sich nicht gewohnt sind, einen ganzen Tag draussen und körperlich zu arbeiten, wird an Halbtageseinsätzen effizienter gearbeitet. Längere Einsätze können sich aber trotzdem lohnen, wenn die Anfahrtszeiten länger sind oder der Einsatz den Charakter eines Events bekommen sollte.

Die Mitarbeit sollte idealerweise zu jener Zeit im Jahr stattfinden, wenn die arbeitsintensiven Arbeiten anfallen, die Landwirt\*innen Zeit haben und die Helfer\*innen motiviert sind. In der Landwirtschaft fallen die arbeitsintensiven Arbeiten grundsätzlich das ganze Jahr über an. Sie häufen sich von März bis Oktober, wenn die Ansaat, die Pflege und die Ernte der Kulturen anstehen. Der Winter ist meist weniger arbeitsintensiv, jedoch kann man auch da zum Beispiel die Hecken pflegen oder holzen (HG). Der Bedarf an Helfer\*innen hängt auch von der Produktionsmethode ab. Betriebe, wie solidarische Landwirtschaften, die durch ihre Produktionsmethode auf viel Handarbeit angewiesen sind, können das ganze Jahr über Hilfe benötigen (DH). Betriebe, für die die Handarbeit weniger wichtig ist, benötigen nur zu Arbeitsspitzen, die sich auf die Zeit von März bis Oktober konzentrieren, Hilfe (BE). Die Landwirt\*innen können sich die Zeit für die Koordination der Helfer\*innen vor allem in den weniger arbeitsintensiven Monaten von November bis Februar nehmen. (HG). Die Helfer\*innen tendieren dazu, im Frühling am meisten motiviert zu sein für die Mitarbeit. Im Sommer ist der Ansturm wegen der Hitze und den Sommerferien relativ klein. Im späten Herbst und im Winter ist es vielen Leuten zu kalt. Wenn alle Helfer\*innen in der gleichen Jahreszeit mithelfen wollen, kann es schwierig sein sie zu beschäftigen (DH). Um passende Jahreszeiten zu finden, müssen die anfallenden Arbeiten, die zeitliche Verfügbarkeit der Landwirt\*innen und die Motivation der Helfer\*innen abgewogen werden.

Für viele Betriebe lohnt sich die Form der Aktionstage, weil gleich mehrere Helfer\*innen gleichzeitig angeleitet werden können. Aber auch auf diesen Betrieben arbeiten immer wieder Helfer\*innen ausserhalb der Aktionstage mit, gerade wenn sie sich auf eine bestimmte Arbeit spezialisiert haben (HG).

### 3.4 Arbeitsverhältnis und Versicherung

Oft handelt es sich bei der Mitarbeit nicht um ein typisches Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Verhältnis, bei dem Geld gegen Arbeit ausgetauscht wird. Im folgenden wird beschrieben, wie die Entlohnung der Helfer\*innen und der Landwirt\*innen aussehen kann, wie dies bei solidarischen Landwirtschaften als Spezialfall gehandhabt wird und wie die Frage der Versicherung geregelt wird.

Häufig erhalten die Helfer\*innen für ihre geleistete Arbeit Produkte vom Hof. Die Gegenleistung kann auch in Form eines gemeinsamen Essens am Aktionstag, der Organisation von Festen, Vorträgen und Kursen oder in Form von regelmässigen Updates über den Hof stattfinden (HG, MG). Da es in den meisten Fällen keine monetäre Entlohnung gibt, ist es wichtig, eine passende Wertschätzung der Helfer\*innen zu finden (HG).

Für den Aufwand, den die Landwirt\*innen durch die Organisation, Anleitung und Verpflegung der Helfer\*innen haben, werden sie mit der Arbeit, die die Helfer\*innen leisten, entschädigt. In wenigen Fällen erhalten sie auch eine monetäre Entschädigung. Beim Erntenetzwerk beispielsweise werden sie von den Firmen bezahlt, die ihre Produkte weiterverarbeiten. Der Jurapark bezahlt die Landwirt\*innen, bekommt aber Geld von den Unternehmen, deren Team-Tage sie organisieren.

Die solidarischen Landwirtschaften bilden einen Spezialfall, denn für sie gehört die Mitarbeit meistens zum Konzept einer alternativen Wirtschaftsform, bei der Konsument\*innen bei der Produktion mithelfen und zu sogenannten Prosument\*innen<sup>3</sup> werden. Die Mitglieder arbeiten ein paar Halbtage im Jahr mit und bekommen dadurch einen Einblick in den Betrieb. Zudem zahlen sie einen jährlichen Betrag,<sup>4</sup> mit dem die Landwirt\*innen entlohnt und Investitionen für den Betrieb getätigt werden. Im Gegenzug steht den Helfer\*innen ein Anteil der Ernte zu. Je nach solidarischer Landwirtschaft besteht auch die Möglichkeit sich mehr zu engagieren und den Betrieb mitzugestalten.

Die Versicherung der Helfer\*innen ist unterschiedlich und nicht immer eindeutig geregelt. Bei einem selbst verschuldeten Unfall haftet die Versicherung der Helfer\*innen (EW, DH, MG) oder im Falle eines Team-Tages die Versicherung der Firma (JU). Wenn der Unfall der Helfer\*innen nicht selbst verschuldet ist, muss die Versicherung der vermittelnden Organisation (EW, JU) oder des landwirtschaftlichen Betriebs haften. Obwohl viele Landwirtschaftsbetriebe für jede Arbeitskraft versichert sind (BE, HG, JU), kann die

---

<sup>3</sup>'Prosument' ist eine Verbindung von "Produzent" und 'Konsument'

<sup>4</sup>Das Verhältnis zwischen Helfer\*innen und Landwirt\*innen ist bei den solidarischen Landwirtschaften meist mindestens für ein Jahr geregelt.

Unsicherheit, wer in einem konkreten Fall haften muss, für Landwirt\*innen ein Hindernis sein, die Mitarbeit anzubieten (EW).

Die Unklarheiten im Verhältnis und der Versicherung bestehen unter anderem, weil die Mitarbeit nicht institutionalisiert ist. Es gibt Lösungsansätze, die die Unsicherheiten zu klären versuchen und so gleichzeitig den organisatorischen Aufwand für Landwirt\*innen minimieren. Zum Beispiel kann eine koordinierende Organisation, wie das Erntenetzwerk oder der Jurapark, sehr sinnvoll sein (EW, JU). Auch ein Zusammenschluss, beispielsweise in Form eines Vereins von Konsument\*innen, Landwirt\*innen oder beiden gemeinsam, ist möglich (DH, EW, HG). Noch wichtiger wäre allerdings mehr konzeptionelle Arbeit, damit Strukturen und Netzwerke entstehen können, welche die Vermittlung von Helfer\*innen vereinfachen (HG, MG).

## 3.5 Die Seite der Landwirt\*innen

### 3.5.1 Motivationen der Landwirt\*innen Mitarbeit anzubieten

Die Motivationen der Landwirt\*innen, Mitarbeit anzubieten, sind extrinsisch sowie intrinsisch begründet. Im Folgenden werden zuerst die extrinsischen, dann die intrinsischen Motivationen beschrieben.

Die extrinsischen Motivationen bestehen daraus einen Nutzen für den Betrieb zu schaffen. Da das Angebot eines Arbeitseinsatzes für die Landwirt\*innen oft einen Mehraufwand bedeutet, spielt für sie der ökonomische Nutzen eine wichtige Rolle für die Motivation, besonders wenn der Betrieb unter ökonomischem Druck steht (BE). Dieser Nutzen kann in Form von Geld oder Arbeit sein. Im Falle von Firmenausflügen werden die Landwirt\*innen von den Firmen bezahlt (JU), im Falle des Erntenetzwerks von Abnehmern, die die Produkte weiter verarbeiten (EW). Der Nutzen der Arbeit spielt insbesondere dann eine Rolle, wenn Arbeitsspitzen bewältigt werden können (BE) oder wenn es sich um Arbeiten handelt, die arbeitsintensiv und einfach auszuführen sind, wie die Pflege von Weiden und naturnahen Flächen (JU). Bei den solidarischen Landwirtschaften ist die geleistete Arbeit sehr wichtig, denn ihre Anbaumethode ist abhängig von vielen Mitarbeiter\*innen. Etwa ein Drittel der anfallenden Arbeit wird von Mitgliedern gemacht, die unregelmässig kommen. Etwa zwei Drittel wird von einer Kerngruppe verrichtet, zu der neben meist ein bis zwei Landwirt\*innen auch besonders engagierte Mitglieder gehören (DH).

Einige Landwirt\*innen nutzen die Mitarbeit auch als Werbeplattform für ihren Betrieb. Sie verkochen Produkte vom Hof und geben sie den Helfer\*innen zum Kosten (EW, JU). Besonders profitieren Landwirt\*innen mit einem Hofladen davon, denn dann können die Helfer\*innen ihre Produkte auch gleich kaufen. Ausserdem können Landwirt\*innen eine kleine, infor-

melle Nachfrage-Analyse durchführen, indem sie die Bedürfnisse von Konsument\*innen kennenlernen. Eine Interviewpartnerin beschreibt dies so: *'Dies kann ihnen die Augen öffnen für neue Produkte, wie zum Beispiel einen Schnaps mit Äpfeln vom Betrieb'* (EW).

Durch die Mitarbeit und den engeren Kontakt zu Konsument\*innen kann mehr direkt vermarktet werden. Dies ist für Landwirt\*innen ein Vorteil, weil sie dadurch unabhängiger werden vom Grosshandel und der Verpackungsindustrie. Dieser Vorteil ist bei den solidarischen Landwirtschaften besonders ausgeprägt (DH, MG). Da eine Mitgliedschaft meistens mindestens ein Jahr dauert, ist der Absatz gesichert.

Zu den intrinsischen Motivationen gehört der soziale Kontakt zu den Helfer\*innen und die Sinnhaftigkeit der Mitarbeit. Viele Landwirt\*innen freuen sich über den Austausch mit den Helfer\*innen. Sie erzählen gerne etwas über ihre Arbeit und den Hof (EW, JU, DH). Oft werden Aktionstage als etwas Spezielles gesehen, denn die ganze Familie ist involviert und es wird gemeinsam mit einer grossen Gruppe gegessen. Gerade weil landwirtschaftliche Betriebe öfters isoliert sind, gibt es nicht so oft Gelegenheit zu solchen Events und sie werden deshalb umso mehr geschätzt (EW, JU).

Einige Landwirt\*innen schätzen das Arbeiten in einer Gemeinschaft, denn sie arbeiten normalerweise meist alleine und mit Maschinen. Ein\*e Landwirt\*in beschreibt dies so: *'Die gemeinschaftliche Form des Arbeitens wird geschätzt, da sie kraftvoll ist und es sich gut anfühlt zusammen etwas zu erreichen.'* (HG) Es kann also für Landwirt\*innen schön sein, mehr Austausch und Beziehungen zu Menschen in ihre Tätigkeit zu integrieren (DK, HG). Ein Hof bietet, laut einer Interviewpartner\*in *'eigentlich ideale Voraussetzungen für die Teamarbeit'* (HG).

Die Sinnhaftigkeit der Mitarbeit manifestiert sich für Landwirt\*innen im Vermindern von Lebensmittelverschwendung, in der Landschaftspflege und der Sensibilisierung von Konsument\*innen. Landwirt\*innen sind motiviert, Helfer\*innen einzusetzen, weil sie es sinnvoll finden, wenn Produkte geerntet werden, die sonst liegen gelassen oder weggeworfen würden (EW). Die Landwirt\*innen sind froh, wenn die Lebensmittel nicht verschwendet werden, sondern von Helfer\*innen für den Eigenbedarf, für die Verarbeitung oder für karitative Zwecke geerntet werden.

Manche Landwirt\*innen sind motiviert Helfer\*innen einzusetzen, um naturnahe Flächen pflegen zu können (JU). Ihnen ist die Erhaltung einer diversen Landschaft wichtig.

Landwirt\*innen wollen auch Helfer\*innen für die Nahrungsmittelproduktion, die landwirtschaftliche Arbeit und die Wertschöpfungskette sensibilisieren (DH, HG, MG) und damit der gesellschaftlichen Entwertung und Entfremdung von Lebensmitteln entgegenzuwirken (HG). Helfer\*innen sind oft

überrascht, dass viele Produkte vom Grosshandel aufgrund der Form, Grösse oder Menge nicht abgenommen werden. Einige Landwirt\*innen wollen den Helfer\*innen eine andere Form des Wirtschaftens und eine weniger scharfe Trennung von Konsument\*innen und Produzent\*innen näher bringen (DH, MG).<sup>5</sup>

#### 3.5.2 Spezialfall solidarische Landwirtschaft

Speziell bei der solidarischen Landwirtschaft ist, dass die Mitarbeit grundlegend zum Konzept der alternativen Wirtschaftsform gehört und die Motivation für die Mitarbeit mehr als bei anderen Landwirtschaftsformen von der Idee, ein nachhaltiges Ernährungssystem zu kreieren, geprägt ist.

Viele landwirtschaftliche Betriebe leiden heute unter einem Existenzkampf. Sie suchen einen Ausweg, indem sie mehr Land bewirtschaften oder an Tieren aufstocken (HG). Grössere Betriebe machen die Landwirtschaft jedoch zu einer kapitalintensiven Branche (MG). Das heisst, auf wenige Landwirt\*innen kommt eine grosse bewirtschaftete Fläche und viel Material, wie Ställe und Maschinen. Um eine grössere Produktion zu ermöglichen werden Düngemittel, Pflanzenschutzmittel und immer schwerere Maschinen eingesetzt. Diese Produktionsweise hat jedoch negative Folgen für den Boden und die Biodiversität.

Das Konzept der solidarischen Landwirtschaft kritisiert diese Produktionsweise und will einen alternativen Weg bieten, um das Problem des Existenzkampfes zu lösen. Durch die Mitarbeit und die Sicherheit des Absatzes kann in einer solidarischen Landwirtschaft ganz anders produziert werden als in der mechanisierten, kapitalintensiven Landwirtschaft. Es entsteht eine Art Experimentierfeld, in dem neue Formen der Landwirtschaft, des Anbaus und des Verhältnisses zwischen Produzierenden und Konsumierenden erprobt werden können (DH, MG).

Im Gegensatz zur mechanisierten Landwirtschaft, wird in der solidarischen Landwirtschaft vieles von Hand erledigt, denn es fehlt dank der Mitarbeit der Mitglieder nicht an Händen. Durch die Handarbeit kann ökologischer bewirtschaftet werden und es werden Kosten von Maschinen und synthetischen Dünge- und Pflanzenschutzmitteln gespart (MG). Ein Landwirt einer solidarischen Landwirtschaft beschreibt die Probleme der mechanisierten Landwirtschaft so: *'Es gibt vielleicht Arbeiten, die man auch maschinell machen könnte, ohne grössere ökologischen Schäden anzurichten. Jedoch muss man oft gleich alles mechanisieren, wenn man mal damit anfängt, denn für die maschinelle Ernte müssen auch bei der Saat die Abstände gleich und die Linien gerade sein. Ausserdem kosten Maschinen und lohnen sich erst ab einer bestimmten Feldgrösse, was die Vergrösserung von Höfen zur Folge hat.'* (DH)

---

<sup>5</sup>siehe dazu auch Kapitel 3.6.4

In der solidarischen Landwirtschaft ist der Absatz gesichert. Die Mitglieder erhalten alle ihren Ernteanteil und bezahlen dafür einen Jahresbeitrag. Die Solidairsche Landwirtschaft ist somit nur sich selbst verpflichtet, wodurch die Abhängigkeit von grossen Konzernen durchbrochen werden kann (DH, HG, MG).

### 3.5.3 Herausforderungen der Mitarbeit von Freiwilligen für Landwirt\*innen

Da Landwirt\*innen meist nicht in grösseren Gruppen arbeiten, kann es für sie herausfordernd sein, mit Helfer\*innen zusammen zu arbeiten und eine Gruppe anzuleiten. Die im folgenden beschriebenen Eigenschaften können den Landwirt\*innen dabei helfen einen guten Kontakt zu den Helfer\*innen zu pflegen und besser damit umzugehen, dass Helfer\*innen keine oder wenig Erfahrung mit der landwirtschaftlichen Arbeit haben.

Landwirt\*innen, welche eine Mitarbeit anbieten, sollten neugierig und kontaktfreudig sein, denn sie haben immer wieder mit neuen Menschen zu tun. Sie müssen auch tolerant sein und eine Offenheit gegenüber Menschen mit verschiedenen Hintergründen aufweisen (HG). Landwirt\*innen, die durch die Direktvermarktung Kontakt zu Konsument\*innen haben und die Öffentlichkeitsarbeit mögen, tendieren dazu diese Eigenschaften zu besitzen (DH, EW, HG, JU).

Weitere Eigenschaften, die Landwirt\*innen für die Mitarbeit besitzen sollten, sind Flexibilität, Gelassenheit und Vertrauen. Flexibel sollten sie sein, weil Helfer\*innen, besonders wenn sie freiwillig mitarbeiten, spontan sein wollen und nicht gerne Verpflichtungen eingehen (BE, DH, EW). Ein Landwirt beschreibt diese Situation folgendermassen: *'Auch wenn sie gerne helfen würden, haben sie dann oft keine Zeit, wenn geerntet werden muss.'* (BE) Landwirt\*innen sollten auch gelassen sein, denn Helfer\*innen ohne landwirtschaftliche Erfahrung machen die Arbeit oft anders und weniger schnell als Landwirt\*innen (DH, MG, HG). Vertrauen von Seiten der Landwirt\*innen braucht es, um den Helfer\*innen Arbeiten und Verantwortung abzugeben. Landwirt\*innen müssen darauf vertrauen, dass die Helfer\*innen richtig anpacken können, auch wenn sie freiwillig mitarbeiten (DH). Um dieses Vertrauen aufzubauen, ist es von Vorteil, wenn immer wieder die gleichen Helfer\*innen mitarbeiten (DH, HG, MG).

Neugierde, Toleranz, Flexibilität, Gelassenheit und Vertrauen sind wichtig für den Umgang mit Helfer\*innen. Diese Eigenschaften werden von vielen Landwirt\*innen während der Mitarbeit erlernt. Grundsätzlich gilt, dass die Landwirt\*innen mit der Zeit lernen, wie sie die Mitarbeit planen und koordinieren müssen, damit sie den Vorteil vieler helfenden Hände richtig nutzen können (DH, MG). Sie lernen auch, die zusätzliche Dauer und die

Fehler einzukalkulieren, und auf die Fähigkeiten der einzelnen Helfer\*innen einzugehen.

## **3.6 Die Seite der Helfer\*innen**

### **3.6.1 Wer sind die Helfer\*innen?**

Alle Interviewpartner\*innen sind der Meinung, dass von Seiten der Helfer\*innen ein grosses Potential für die Mitarbeit vorhanden ist. Besonders hoch schätzen sie das Potential bei Menschen, die in Städten wohnen und sich für gesellschaftliche Themen interessieren. Dieses Potential wird aber momentan nicht voll ausgeschöpft, weil die Zusammensetzung der Menschen, die tatsächlich auf landwirtschaftlichen Betrieben mitarbeiten, stark vom Netzwerk der Organisation, beziehungsweise des Vereins oder Hofes abhängt (EW, HG).

Unter den Helfer\*innen sind verschiedene Altersgruppen zu finden, so arbeiten junge Studierende, Familien und Pensionierte mit. Die Mitglieder der solidarischen Landwirtschaften sind zu 80 Prozent Akademiker\*innen. Das könnte damit zu tun haben, dass die Mitgliedschaft eher teuer ist und dass sich Leute mit einem höheren Bildungsabschluss tendenziell schon vermehrt mit landwirtschaftlichen und gesellschaftlichen Themen auseinandergesetzt haben (DH, MG). Eine weitere Gemeinsamkeit der Helfer\*innen ist, dass sie sich die Zeit für die Mitarbeit nehmen können und wollen. So setzen sich die Helfer\*innen meist aus Pensionierte, Studierende, Selbstständige, Teilzeitarbeitende oder Nichterwerbstätige zusammen.

### **3.6.2 Motivationen der Helfer\*innen für eine Mitarbeit**

Die Motivation der Helfer\*innen für eine Mitarbeit wird von allen Interviewpartner\*innen als sehr gross wahrgenommen. Auch wenn die Arbeit anstrengend ist, gehen die Leute zufrieden nach Hause. Die verschiedenen Motivationsgründe, mit extrinsischem sowie intrinsischem Ursprung, werden im Folgenden beschrieben.

Ein Motivationsgrund mit extrinsischem Ursprung ist die Gegenleistung, die Helfer\*innen oft in Form von Produkten, der Organisation von Veranstaltungen oder, eher selten, in Form eines Lohnes erhalten. Die Entschädigung der Mitarbeit durch Produkte ist für Mitglieder von Solidarischen Landwirtschaften zentral. Der Konsum regionaler, saisonaler und biologischer Produkte ist für viele die Hauptmotivation für die Mitgliedschaft (DH). Auch bei Aktionstagen, wo Beeren, Obst oder Gemüse geerntet werden, nehmen die Helfer\*innen gerne Produkte nachhause (EW). Veranstaltungen, wie Feste oder Diskussionsrunden auf dem Hof, sind sehr beliebt und motivieren Helfer\*innen für die Mitarbeit (MG, HG). Wenn ein Lohn im

Anstellungsverhältnis inbegriffen ist, spielt dieser sicher eine grosse Rolle für die Motivation (BE).

Die meisten Motivationsgründe haben einen intrinsischen Ursprung. Viele Helfer\*innen sind motiviert für die Mitarbeit, weil sie den Ausgleich zu ihrem Alltag schätzen. Die landwirtschaftliche Arbeit unterscheidet sich in drei Punkten zu typischen Jobs im Dienstleistungssektor, in dem heute viele Menschen arbeiten. Erstens ist der Erfolg einer Tätigkeit direkter erlebbar als im Büro (HG, JU). Zweitens findet die Arbeit draussen statt, was die Helfer\*innen mögen, besonders, wenn die Gegend schön ist (BE, EW, HG, JU). Drittens wird mit den Händen gearbeitet. Für einige ist besonders die körperliche Herausforderung der Arbeit ein Motivationsgrund für die Mitarbeit.

Ein weiterer Faktor für die Motivation ist die Identifikation der Helfer\*innen mit der Arbeit, dem Ort oder dem Projekt. Die Identifikation mit der Arbeit kommt zum Beispiel daher, dass Helfer\*innen sich auf eine bestimmte Arbeit spezialisieren und diese gut und gerne ausführen (EW, DH, HG, MG). Die Identifikation mit einem Ort motiviert Helfer\*innen, weil sie ihnen das Gefühl gibt, Teil von etwas zu sein (DH, MG, HG). Dieses Gefühl entsteht durch die Mitarbeit auf dem Hof, ein regelmässiges Update über den Hof und die Möglichkeit sich einbringen zu können. Die Identifikation der Helfer\*innen mit dem Projekt und der Thematik entsteht, wenn sie sich beispielsweise besonders für die Landwirtschaft, für alternative Wirtschaftsformen oder das Verhindern von Lebensmittelverschwendung interessieren und einsetzen wollen (EW). Die Identifikation mit der Arbeit, dem Ort oder dem Projekt kann dazu führen, dass die Helfer\*innen mehr Verantwortung übernehmen wollen und können, was sie zusätzlich für die Mitarbeit motivieren dürfte (MG).

Auch der Einblick in die Lebensmittelproduktion und der Austausch mit Landwirt\*innen motivieren Helfer\*innen für die Mitarbeit (DH, MG, HG, JU). Die vielen Fragen, die von den Helfer\*innen an die Landwirt\*innen gestellt werden, zeigen, dass die Leute an landwirtschaftlichen Themen interessiert sind. Der Austausch zwischen Landwirt\*innen und Helfer\*innen findet zum Beispiel während Hofführungen oder einer gemeinsamen Mittags- oder Kaffeepause statt.

Eine wichtige Rolle für die Motivation der spielt auch die Gruppe. Unabhängig davon, ob sich die Leute kennen, finden sie es schön, mit anderen gemeinsam auf dem Acker zu arbeiten (DH, HG). Viele kommen gerne an Aktionstage, weil sie die Stimmung mögen und es für sie ein sozialer Event ist.

Ein paar von den Helfer\*innen sind motiviert für die Mitarbeit, weil sie sich in einer Umbruchphase ihres Lebens befinden und die Mitarbeit ihnen den Raum und die Zeit für eine Neuorientierung gibt (DH, MG).

Die Motivationsgründe für die Mitarbeit variieren von Person zu Person und haben extrinsische sowie intrinsische Ursprünge. Für besonders engagierte Helfer\*innen überwiegen meist die intrinsischen Motivationen, denn sie würden es ablehnen, zusätzlich entlohnt zu werden (DH, MG).

### 3.6.3 Motivation der Helfer\*innen während des Mitarbeitens

Wie motiviert die Helfer\*innen während der Mitarbeit sind, hängt von der Art und der Menge der Arbeit und von der Gruppe ab.

Da Helfer\*innen gerne Produkte nach Hause nehmen, mögen sie dementsprechend die Erntearbeiten. Insbesondere Beeren und Kirschen sind sehr beliebt (EW). Wichtiger als die Art der Arbeit ist jedoch die Abwechslung. Wenn ein ganzer Tag lang die gleiche eintönige Arbeit gemacht wird und die Helfer\*innen dabei auch noch eine anstrengende Körperhaltung einnehmen müssen, nimmt die Motivation und damit die Effizienz ab. Es ist besser, sich für die Mitarbeit eine überschaubare Menge vorzunehmen, die man zum Beispiel in zwei Stunden zu Ende bringt (DH, JU). Manchmal müssen trotzdem Arbeiten gemacht werden, die scheinbar unendlich wirken, wie die Entfernung von Unkraut. In solchen Fällen ist eine positive Kommunikation wichtig (JU).

Die Motivation für eintönige Arbeiten scheint geschlechterspezifisch zu sein. Reine Frauengruppen tendieren eher zur Ausdauer bei eintönigen Arbeiten, wohingegen reine Männergruppen eher dazu tendieren, für kurze, anstrengende Arbeiten motiviert zu sein (JU).

Auch die Konstellation der Gruppe und die Gruppendynamik sind wichtige Faktoren für die Motivation und die Effizienz (JU). In Teams, die sich kennen und auch sonst zusammen arbeiten, funktioniert die Arbeit sehr gut, weil die Rollen schon verteilt sind und man sich gegenseitig motivieren will.

### 3.6.4 Einblick in die Landwirtschaft

Durch die Mitarbeit erhalten Helfer\*innen einen Einblick in die Lebensmittelproduktion und in die Arbeit sowie den Alltag von Landwirt\*innen. Sie lernen deren Sorgen kennen und werden dadurch mit ihrem eigenen Konsumverhalten konfrontiert.

Die Mitarbeit ermöglicht es den Helfer\*innen zu sehen, wo ihr Essen herkommt und wie es produziert wird. Für Leute, die ihre Lebensmittel im Supermarkt kaufen, kann alleine das Kraut einer Karotte interessant sein. Bei einem längeren Verhältnis, wie bei der solidarischen Landwirtschaft oder einem Gemeinschaftshof, kann es für Helfer\*innen spannend sein, die Lebensmittelproduktion von A bis Z mitzuverfolgen.

Die Helfer\*innen sehen nicht nur, wie das Essen produziert wird, sondern erleben, wie Landwirt\*innen arbeiten und wie deren Alltag aussieht. Die Helfer\*innen lernen, wie arbeitsintensiv, aber auch mechanisiert die Landwirtschaft ist. Sie bekommen ein Verständnis für den Aufwand, den es braucht, um Lebensmittel zu produzieren (EW, DH, JU) und erleben den Hofalltag mit, wodurch sie sehen, wie verschieden er zu ihrem Bürojob ist.

Durch den Einblick in die Landwirtschaft lernen Helfer\*innen die Sorgen der Landwirt\*innen kennen, welche oft mit ihrem eigenen Konsum zusammenhängen (JU). Einige Helfer\*innen sind erstaunt über die Lebensmittelverschwendung, die aufgrund von Kaufpräferenzen im Handel entsteht (EW). Beim Besuch der Ställe zeigt sich, dass Helfer\*innen oft falsche Vorstellungen von Bio zertifizierter Fleischproduktion haben (EW). Auch Diskussionen über agrarpolitische Themen, wie den Milchpreis, können Helfer\*innen sowie Landwirt\*innen einen interessanten Perspektivenwechsel ermöglichen.

# Ergebnisse aus der Fragebogenerhebung

---

Im ersten Teil der Resultate werden demografische Daten der Personen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, dargestellt. Es folgen Resultate zu den bevorzugten Arbeiten und Gegenleistungen der Fragebogenteilnehmer\*innen, den gewünschten Rahmenbedingungen von Arbeitseinsätzen (Dauer, Regelmässigkeit, Anreise) und den gewünschten Eigenschaften des Hof. Zum Schluss wird auf die Motivationen und Hindernisse für die Mitarbeit eingegangen.

### 4.1 Demografische Daten

Als erstes sei erwähnt, dass die Umfrage nicht den Anspruch hat, repräsentativ zu sein. Um die Ergebnisse richtig zu interpretieren, ist es trotzdem wichtig zu sehen, welche gesellschaftlichen Gruppen und Altersschichten den Fragebogen ausgefüllt haben.

55% der Teilnehmer\*innen konnten über Organisationen und Vereine erreicht werden, die im Bereich Nachhaltigkeit, Essen und Landwirtschaft tätig sind. 19% haben angegeben, den Fragebogen von der Autorin erhalten zu haben, 19% sind über Freund\*innen oder über die Arbeit auf den Fragebogen aufmerksam geworden und der kleine Rest wurde über Netzwerke von Landwirt\*innen auf den Fragebogen aufmerksam.

68% der Teilnehmer\*innen sind weiblich, 27% männlich und 1.6% haben 'anderes' als Geschlecht angegeben. Das durchschnittliche Alter ist 35 Jahre, das erste Quantil 26 Jahre und das dritte 43 Jahre (siehe Abbildung 4.1). 25% der Teilnehmer\*innen haben Kinder.

Die Antworten stammen aus 16 verschiedenen Kantonen und 98 verschiedenen Gemeinden. Die Gemeinde mit den meisten Antworten ist Zürich

mit 42%. Aus Bern kommen 7% und aus den restlichen Gemeinden jeweils weniger als 3% der Antworten. Drei Viertel der Antworten stammen aus Gemeinden mit über 100'000 Einwohner\*innen (1. Quantil = 111'851, Mittel = 286'434, 3. Quantil = 415'367; siehe Abbildung 4.2). Der Anteil der Landwirtschaftsfläche in den Gemeinden häuft sich zwischen 10 und 25 Prozent (Minimum = 0%, 1. Quantil = 10.10%, Mittel = 19.53%, 3. Quantil = 24.82%, Maximum = 76.06%; siehe Abbildung 4.3). Der Anteil Beschäftigter im ersten Sektor<sup>1</sup> in den Gemeinden häuft sich bei unter 1%, mit einigen hohen Ausnahmen (Minimum = 0.01%, 1. Quantil = 0.047%, Mittel = 1.25%, 3. Quantil = 0.17%, Maximum = 46.97%; siehe Abbildung 4.4).

36% der Teilnehmer\*innen sind 80 Prozent oder mehr erwerbstätig, 23% sind zwischen 40 Prozent und 80 Prozent erwerbstätig, 12% sind unter 40 Prozent erwerbstätig, 25% studieren, 19% haben angegeben unbezahlte Arbeit (Haus- und Familienarbeit, Freiwilligenarbeit) zu verrichten und 8% sind nicht erwerbstätig. Es konnten mehrere Antworten gleichzeitig angegeben werden, weshalb die Summe der Prozentzahlen über 100% ist. 42% der Teilnehmer\*innen haben angegeben, ein Einkommen von weniger als 2'999 Franken pro Monat zu haben, 35% verdienen zwischen 3'000 und 5'999 Franken, 13% zwischen 6'000 und 8'999 Franken und 3% verdienen 9'000 Franken oder mehr. Die meisten Teilnehmer\*innen haben einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss (62%), 25% haben die Maturität oder die Berufslehre als höchsten Abschluss angegeben, 8% haben einen Abschluss an einer höheren Fachschule und bei 2% ist die obligatorische Schulzeit der höchste Abschluss.

Die politische Orientierung der Teilnehmer\*innen fokussiert sich auf die Grünen (64%), die SP (40%) und die GLP (13%). 15% der Teilnehmer\*innen haben keine Angabe über ihre politische Orientierung gemacht. Jeweils unter 2% wurden die Parteien FDP, CVP, SVP, BDP, EVP, sowie linke Lokal- und Jungparteien angekreuzt. Auch hier konnten die Antworten kombiniert werden.

Auf die Frage, ob die Teilnehmer\*innen schon mal auf einem Hof mitgearbeitet haben, haben 57% mit 'gelegentlich' geantwortet, 22% mit 'nie' und 19% mit 'oft'. Eine weitere Frage zeigte, dass 53% der Teilnehmer\*innen in ihrer Kindheit 'gelegentlich' Kontakt zu Bauernhöfen hatten, 32% 'oft' und 12% 'nie'.

---

<sup>1</sup>Wirtschaftliche Entwicklungen im ersten Sektor werden zu einem grossen Teil von der Landwirtschaft beeinflusst; sie macht 95% des Produktionswerts im ersten Sektor aus [BFS, 2006].

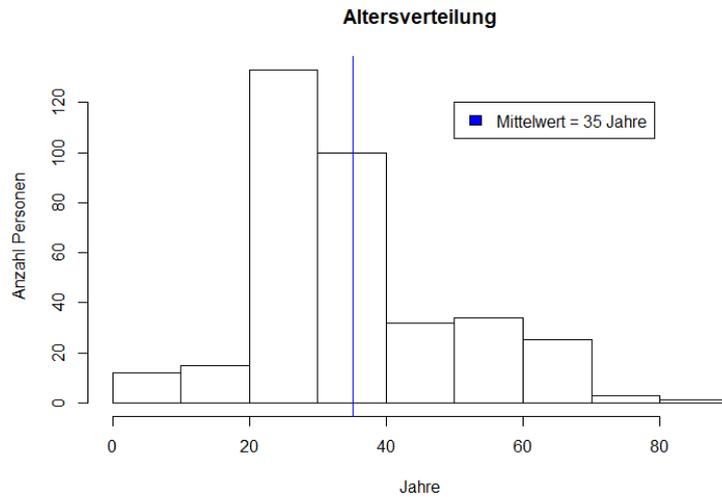


Abbildung 4.1: Altersverteilung

## 4.2 Bereitschaft für die Mitarbeit

Auf die Frage 'Könnten Sie es sich vorstellen zukünftig ab und zu auf einem Hof mitzuarbeiten?' haben 45% der Teilnehmer\*innen 'Ja, auf jeden Fall' geantwortet, 28% 'Ja, wahrscheinlich schon', 16% 'Nicht jetzt, aber vielleicht zu einem anderen Zeitpunkt', 6% 'Nein, eher nicht' und 0.6% 'Nein, auf keinen Fall'.

Es wurden keine signifikanten Zusammenhänge zwischen den demografischen Daten und der Bereitschaft für die Mitarbeit gefunden. Dies liegt vor allem daran, dass die Antworten des Fragebogens nicht von einer repräsentativen Stichprobe stammen. Das Modell einer linearen Regression (Generalized Linear Model) zeigt zwar einen negativen Zusammenhang zwischen der Bereitschaft für die Mitarbeit und dem Anteil Landwirtschaftsfläche (siehe Abbildung 4.1), beziehungsweise dem Anteil Beschäftigter im ersten Sektor in der Wohngemeinde. Die Zusammenhänge sind jedoch nicht signifikant (siehe Tabelle 4.5). Zudem sind die Werte nicht normalverteilt, sondern häufen sich durch die vielen Antworten aus Zürich im unteren Viertel (siehe Kapitel 4.1).

## 4.3 Bevorzugte Arbeiten und Gegenleistungen

Die Arbeit, die die Teilnehmer\*innen am liebsten ausführen würden ist das Ernten, gefolgt von der Natur- und Landschaftspflege und dem Anpflanzen und Säen (siehe Abbildung 4.6 für die Bewertung weiterer Tätigkeiten). Es wurden einige Arbeiten von mehreren Personen zusätzlich gewünscht, so zum Beispiel das Mitdenken bei konzeptionellen Aufgaben (siehe Tabelle 4.2

### 4.3. Bevorzugte Arbeiten und Gegenleistungen

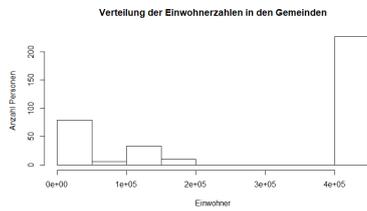


Abbildung 4.2: Verteilung der Einwohnerzahlen in den Gemeinden

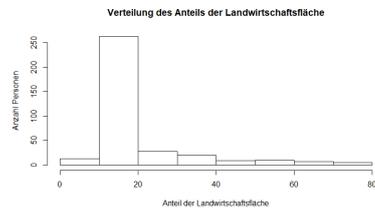


Abbildung 4.3: Verteilung des Anteils der Landwirtschaftsfläche

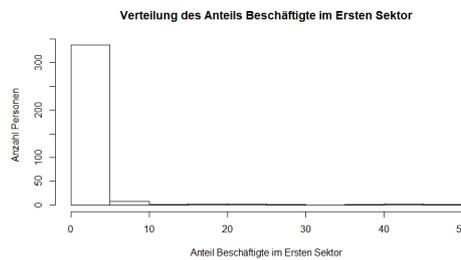


Abbildung 4.4: Verteilung des Anteils der Beschäftigten im Ersten Sektor

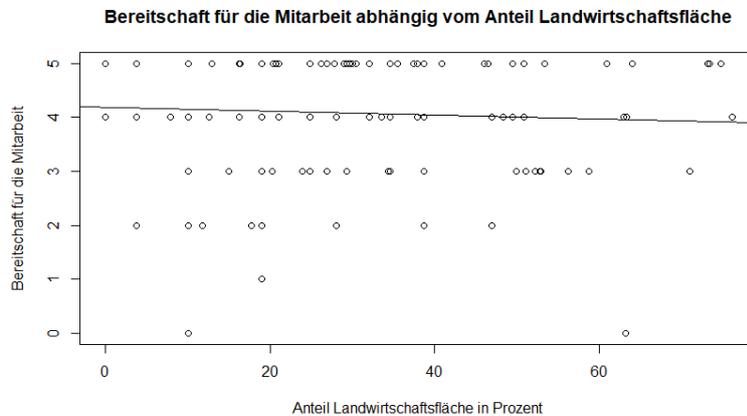


Abbildung 4.5: Regressionsmodell für die Bereitschaft für die Mitarbeit abhängig vom Anteil Landwirtschaftsfläche; wobei 5='Ja, auf jeden Fall.', 4='Ja, wahrscheinlich schon.', 3='Nicht jetzt, aber vielleicht zu einem anderen Zeitpunkt.', 2=Nein, eher nicht.', 1='Nein, auf keinen Fall.'

für zusätzliche Arbeiten). Vereinzelt kamen auch Wünsche, den Hofladen oder die Social Media Präsenz mitgestalten zu wollen.

Auf die Frage, mit wem die Helfer\*innen gerne zusammen arbeiten würden,

### 4.3. Bevorzugte Arbeiten und Gegenleistungen

Koeffizient	Parameterschätzung	Standardfehler	P-Wert
Anteil Landwirtschafts Fläche	-0.003583	0.003962	0.367
Anteil Beschäftigte im 1. Sektor	-0.007792	0.039419	0.843

Tabelle 4.1: Bereitschaft für die Mitarbeit abhängig vom Anteil landwirtschaftlicher Fläche und vom Anteil Beschäftigter im ersten Sektor

haben 59% gesagt 'Mit den Leuten vom Hof', 40% 'Mit Leuten, die ich kenne', 38% 'In einer Gruppe' und 14% 'Alleine'. Die Präferenzen scheinen nicht sehr wichtig zu sein, denn die meisten haben mehrere Möglichkeiten angekreuzt und 38% haben gesagt, dass es für sie keine Rolle spielt. Die Kommentare zeigen jedoch auch, dass es den Leuten wichtig ist, sich in der Gruppe wohl zu fühlen.

Auf die Frage, was sich die Teilnehmer\*innen als Gegenleistung wünschen, haben 91% 'Produkte vom Hof' angegeben. Es folgen 'Lohn', 'Veranstaltungen auf dem Hof', 'Regelmässige Hofupdates' und 'Nichts' (siehe Abbildung 4.7). Die Gegenleistung 'Lohn' macht bei Studierenden einen grösseren Anteil aus als bei Leuten, die andere Tätigkeiten angegeben haben (siehe Abbildung 4.8). Die Teilnehmer\*innen haben zusätzliche Optionen für eine Gegenleistung genannt, so wie zum Beispiel Kost und Logis (siehe Tabelle 4.3 für weitere Gegenleistungen).

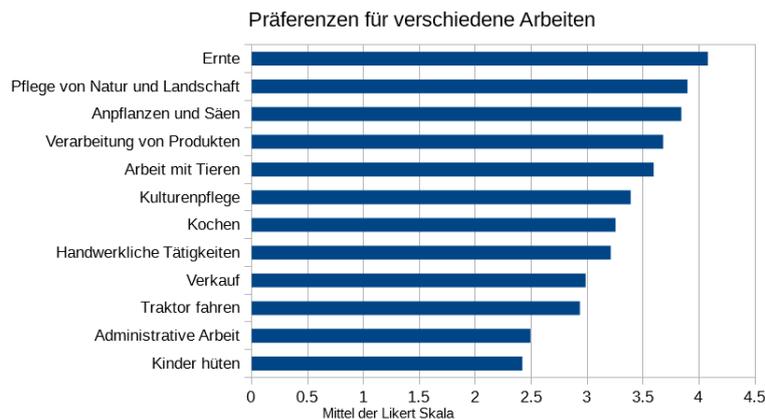


Abbildung 4.6: Präferenzen für verschiedene Arbeiten; Antworten auf die Frage 'Wie gerne würden Sie folgende Aufgaben machen?', wobei 5='sehr', 4='ziemlich', 3='mittel', 2='kaum', 1='gar nicht'

#### 4.4. Arbeitseinsätze: Dauer, Regelmässigkeit und

Anreise

Kategorie	Beispiele	Anzahl
Biodiversität fördern	Biotope pflegen, Erhaltung verschiedener Sorten, Nischen für Wildtiere	7
Konzepte	Kultivierungsmethoden, Planung, Permakultur, Forschen	7
Vermittler*in	Helfende instruieren, Wissensvermittlung, Kommunikation	6
Veranstaltungen organisieren	Hofführungen, Brunch, Kochanlässe, Fest für Helfer*innen	5
Holzen	verschiedene Arbeiten in Wald	5
Heuen	Wildheuen	4

Tabelle 4.2: Zusätzlich genannte Arbeiten und Anzahl Personen, die sich diese Arbeiten wünschen

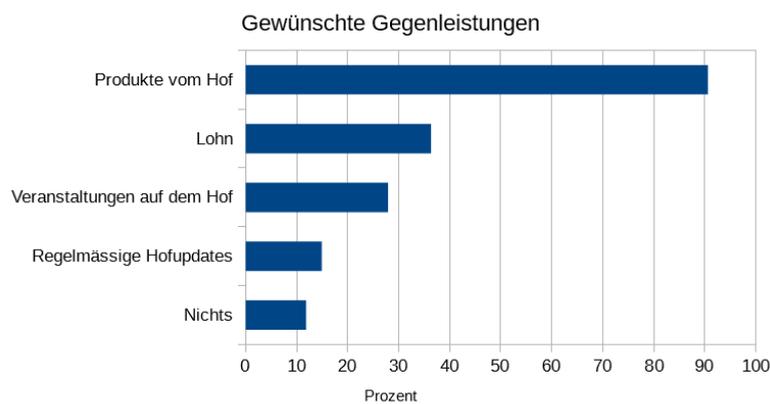


Abbildung 4.7: Gewünschte Gegenleistungen

Kategorie	Anzahl
Kost und Logis	9
Fähigkeiten und Wissen erlernen	7
Gemeinschaft und Partizipation	4

Tabelle 4.3: Zusätzlich genannte Gegenleistungen und Anzahl Personen, die sich diese Gegenleistungen wünschen

#### 4.4 Arbeitseinsätze: Dauer, Regelmässigkeit und Anreise

Auf die Frage 'Wie lange könnten Sie sich vorstellen am Stück zu arbeiten?' haben 38% 'Einen ganzen Tag' geantwortet. 28% können sich 'mehrere Tage

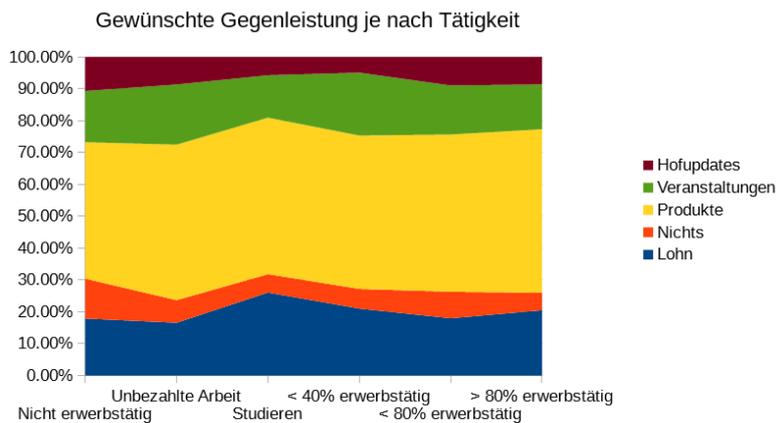


Abbildung 4.8: Gewünschte Gegenleistung je nach Tätigkeit

am Stück' vorstellen und 25% 'einen halben Tag'. Nur 2% haben angegeben weniger als einen halben Tag arbeiten zu wollen (siehe Abbildung 4.9). Die gewünschte Regelmässigkeit für die Mitarbeit häuft sich in der Mitte bei '1-2 Mal im Monat'. Insgesamt 73 Prozent würden gerne 10 Mal im Jahr bis einmal die Woche mitarbeiten.

Viele Kommentare weisen darauf hin, dass die gewünschte Dauer und Regelmässigkeit des Einsatzes von der Lohn-, Lebens-, Arbeits- und Studiensituation abhängt. Ausserdem können sich viele eine Mischung vorstellen. Also kurze aber mehrere Einsätze im Arbeitsalltag und vereinzelt längere Einsätze in den Ferien. Diese Tendenz zu kurzen, regelmässigen und langen, selteneren Einsätzen lässt sich auch in der Kombination der Antworten sehen. Die meisten (75%), die kurze Einsätze machen wollen, würden dies auch regelmässig tun (3-10 Mal im Jahr bis 1 Mal in der Woche). Knapp die Mehrheit (56%) der Personen, die ein- bis zweimal im Jahr mitarbeiten wollen, haben auch angegeben 'mehrere Tage am Stück' mithelfen zu wollen. 30% von denen, die ein- bis zweimal im Jahr mitarbeiten wollen, wollen dies nur an einzelnen Tagen tun.

Die Anreisezeit zum Hof darf für die Mehrheit der Teilnehmer\*innen (81%) maximal 30 Minuten bis zu einer Stunde dauern (siehe Abbildung 4.11). Kommentare zeigen, dass die maximale Anreisezeit davon abhängt, ob es sich um einen kürzeren oder einen längeren Einsatz handelt. Die Frage 'Wie würden Sie anreisen?' wurde von 81% mit 'Mit dem Fahrrad' beantwortet. Es folgen der Öffentliche Verkehr (79%), 'zu Fuss' (43%) und das Auto (16%). Zusätzlich wurde mehrmals die Option einer Fahrgemeinschaft, dass also mehrere Personen sich ein Auto teilen, erwähnt.

## 4.5. Gewünschte Eigenschaften der Bauernhöfe

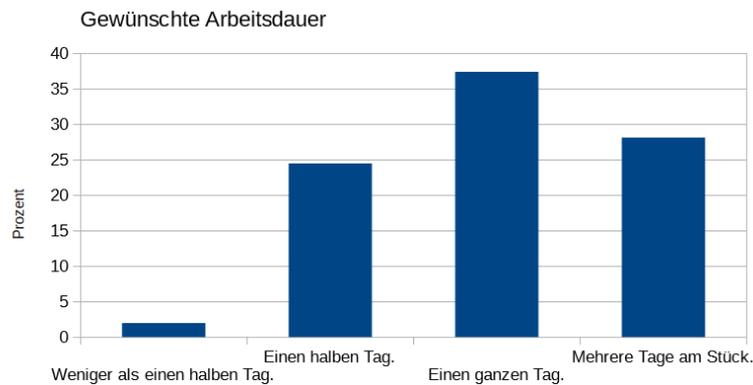


Abbildung 4.9: Gewünschte Arbeitsdauer

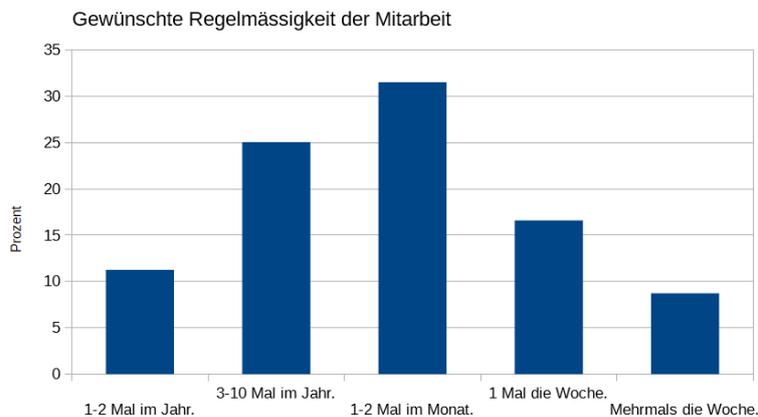


Abbildung 4.10: Gewünschte Regelmässigkeit der Mitarbeit

## 4.5 Gewünschte Eigenschaften der Bauernhöfe

Die Teilnehmer\*innen der Erhebung wurden gefragt wie wichtig ihnen bestimmte Eigenschaften des Hofes für die Mitarbeit sind. Sie konnten mit 'gar nicht', 'kaum', 'mittel', 'ziemlich' und 'sehr' wichtig antworten. Am wichtigsten ist den Teilnehmer\*innen, dass auf dem Hof auf das Tierwohl geachtet wird (siehe Abbildung 4.12). Es folgen die biologische Bewirtschaftung, der Austausch mit Landwirt\*innen und das Vorhandensein sozialer Projekte (z.B. Betreuung von jugendlichen Hilfsbedürftigen). 23 Teilnehmer\*innen haben als weitere gewünschte Eigenschaften des Hofes angegeben, dass ihnen die soziale Nachhaltigkeit sehr wichtig ist, 20 Teilnehmer\*innen haben Eigenschaften genannt, die unter die ökologische Nachhaltigkeit fallen. Einigen ist es auch wichtig, dass der Hof politisch aktiv ist, keine Tiere hält und schön gelegen ist (siehe Tabelle 4.4). Weitere Bedürfnisse, die erwähnt wurden, sind

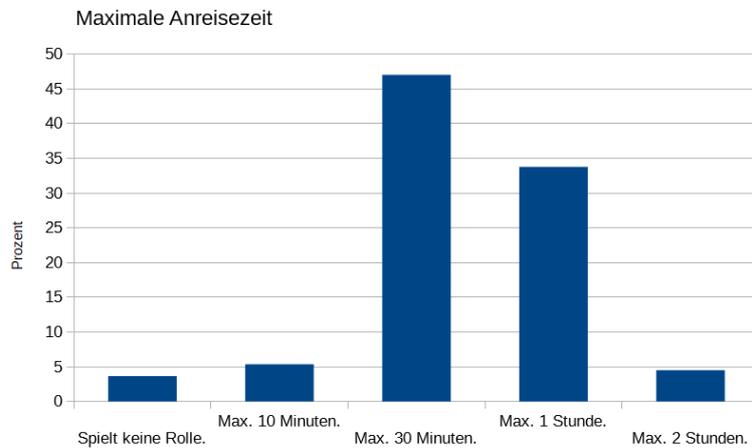


Abbildung 4.11: Maximale Anreisezeit

eine geregelte Versicherung, das Kultivieren alter Sorten, eine eigene Fläche für Anbauexperimente und dass eine Person die Einsätze leitet, die mit den Erwartungen und Arbeitsweisen der Landwirt\*innen und den Fähigkeiten der Helfer\*innen vertraut ist.

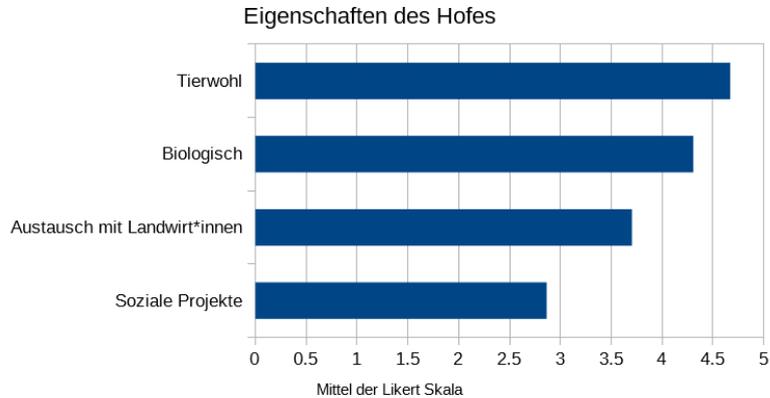


Abbildung 4.12: Gewünschte Eigenschaften des Hofes

## 4.6 Motivationen für eine Mitarbeit

Die Teilnehmer\*innen wurden im Fragebogen gefragt, wie wichtig sie bestimmte Faktoren für ihre Motivation auf Bauernhöfen zu arbeiten schätzen. Die Faktoren konnten als 'gar nicht', 'kaum', 'mittel', 'ziemlich' und 'sehr' wichtig eingeschätzt werden. Die drei wichtigsten Faktoren sind 'In der Natur

#### 4.7. Hindernisse für eine Mitarbeit

Kategorie	Beispiele	Anzahl
Soziale Nachhaltigkeit	Offenheit der Landwirt*innen, Produktion und menschliche Bedürfnisse werden gleich berücksichtigt	23
Ökologische Nachhaltigkeit	Ökologische Anbauformen, kein Foodwaste, Biodiversität, erneuerbare Energien	20
Politisch aktiv	Alternative Formen des Wirtschaftens (Solidarisch, Direktverkauf), Politisch engagiert, Wunsch nach Gesellschaftlichem Wandel	8
Vegan	Keine Tierhaltung	6
Umgebung	Schöne Landschaft, nicht mitten in der Stadt	3

Tabelle 4.4: Zusätzlich genannte Eigenschaften des Hofes und Anzahl Personen, die sich diese Eigenschaften wünschen

Arbeiten', 'Draussen Arbeiten' und 'Sinnvolle Arbeit verrichten'. Es folgen 'Etwas über die Landwirtschaft lernen', 'Praktisch arbeiten' und 'Produkte als Entlohnung'. Am wenigsten ist die monetäre Entlohnung ein Motivationsgrund (siehe Abbildung 4.13 für die Bewertung weiterer Faktoren).

Viele Teilnehmer\*innen haben die offene Frage 'Gibt es für Sie noch weitere Motivationsgründe?' beantwortet; im Folgenden ein Beispiel: *'Eine Landwirtschaft, die Humus aufbaut, Biodiversität stärkt, zur planetaren Homeostasis beiträgt, Bäuer\*innen gut tut, nährstoffreiche, schadstofffreie Lebensmittel kultiviert und Teil eines resilienten Ernährungssystems der Nähe ist, braucht mehr Menschen. Sinnvoll körperlich mit daran arbeiten tut mir auf allen Ebenen gut.'* Die von den Teilnehmer\*innen zusätzlich genannten Motivationsgründe können in folgende Kategorien zusammengefasst werden: Teilhabe an einer nachhaltigen und resilienten Landwirtschaft, Vernetzung mit Gleichgesinnten, Ausgleich zum Arbeitsalltag und die Verbindung zum eigenen Essen (siehe Tabelle 4.5). Des Weiteren wurde die Freiwilligkeit im Unterschied zur Erwerbsarbeit als Motivation genannt.

### 4.7 Hindernisse für eine Mitarbeit

Die Teilnehmer\*innen wurden gefragt, wie sehr für sie bestimmte Faktoren ein Hindernis für die Mitarbeit sind. Die Faktoren konnten jeweils mit 'gar nicht', 'kaum', 'mittel', 'ziemlich' und 'sehr' zutreffend beantwortet werden. Das Hindernis, das für die Teilnehmer\*innen am meisten zutrifft, ist die fehlende Zeit. Darauf folgen die Hindernisse, keinen Hof in der Nähe zu kennen und keine Verpflichtungen eingehen zu wollen. Schlechte Erfahrungen oder, dass einem die Arbeit nicht zusagt, gehören zu den weniger wichtigen Gründen (siehe Abbildung 4.14 für die Bewertung weiterer Faktoren). Es

## 4.7. Hindernisse für eine Mitarbeit

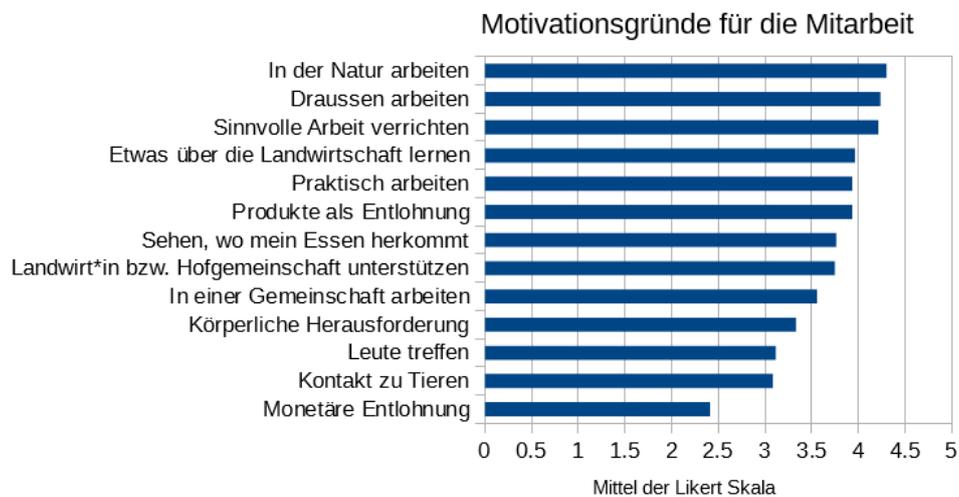


Abbildung 4.13: Motivationsgründe für die Mitarbeit; Antworten auf die Frage 'Wie wichtig schätzen Sie folgende Faktoren für Ihre Motivation auf Bauernhöfen zu arbeiten?', wobei 5='sehr', 4='ziemlich', 3='mittel', 2='kaum', 1='gar nicht' wichtig.

Kategorie	Beispiele	Anzahl
Teilhabe	Nachhaltige und resiliente Landwirtschaft unterstützen, Verantwortung übernehmen	9
Ausgleich	Abwechslung zum beruflichen Alltag	7
Verbindung zum Essen	Entfremdung entgegenwirken, Kontrolle über Pestizide und Verarbeitung, diese Werte den Kindern weitergeben	8
Vernetzung	Gleichgesinnte kennenlernen, Austauschen	4

Tabelle 4.5: Zusätzliche Motivationsgründe und Anzahl Person, die sie genannt haben

wurden weitere Gründe genannt, wie zum Beispiel das Alter, die Gesundheit oder die Familie (siehe Tabelle 4.6 für weitere Hindernisse). Einige haben auch angegeben, keinen Hof zu kennen, der ihren Vorstellungen entspricht oder nicht sicher zu sein, wie sie Landwirt\*innen ansprechen sollen. Zwei Aussagen von Teilnehmer\*innen der Fragebogenerhebung beschreiben dieses Hindernis so: *'Ich finde es schwierig mit landwirtschaftlichen Betrieben in Kontakt zu kommen.'* und *'Würde mir eine gute Vermittlungsstelle wünschen! Würde die Kontaktaufnahme vielleicht etwas vereinfachen.'*

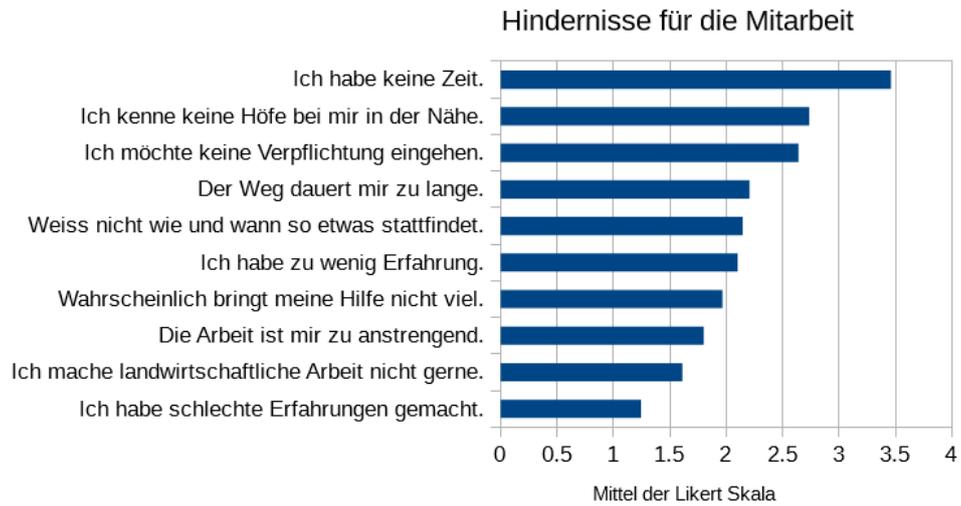


Abbildung 4.14: Hindernisse für die Mitarbeit; Antworten auf die Frage 'Wie sehr sind folgende Faktoren für Sie ein Hindernis auf einem Bauernhof zu arbeiten?', wobei 5='sehr', 4='ziemlich', 3='mittel', 2='kaum', 1='gar nicht' gerne.

Kategorie	Beispiele	Anzahl
Kein passender Hof	gleiche Werte, gute Organisation, Wertschätzung, Bereitschaft Freiwillige zu betreuen	12
Alter, Gesundheit, Familie	Arbeit ist zu anstrengend, Kinder müssten betreut werden	9
Unsicherheit	Welche Höfe suchen Mitarbeit und wie komme ich mit ihnen in Kontakt?	7
Andere Prioritäten	andere freiwilligen Tätigkeiten	4

Tabelle 4.6: Zusätzliche Hindernisse und Anzahl Personen, die sie genannt haben

# Diskussion

---

In diesem Kapitel werden als erstes die Methoden reflektiert, dann die Ergebnisse kurz zusammengefasst und interpretiert. Es folgt eine Schlussfolgerung und ein Ausblick.

### 5.1 Methodenreflexion

Diese Arbeit will eine gesellschaftliche Transformation vorantreiben, das heisst, dass normative Dimensionen eine Rolle spielen. Die Forschungsfrage ist nicht werte-neutral, denn es wird von einem Ist- und einem Soll-Zustand ausgegangen. Die Ergebnisse wurden nicht roh präsentiert, sondern umgeordnet und selektiert, damit sich ein kohärenter Fliesstext ergibt. Sie sind somit nicht komplett objektiv, sondern durch meine Werte, meinen sozialen Hintergrund, meine Ausbildung und somit meine Sichtweise geprägt. Gleichwohl habe ich selbstverständlich den Anspruch die Daten neutral und unvoreingenommen zu erheben und auszuwerten.

Durch Interviews mit acht Expert\*innen und einen Fragebogen mit 355 Teilnehmer\*innen konnten die in der Einleitung beschriebenen Fragestellungen teilweise beantwortet werden. Die Erkenntnisgewinnung war jedoch durch die begrenzte Anzahl und die Auswahl der Expert\*innen bestimmt.

Ursprünglich plante ich, mehr Interviews mit Landwirt\*innen zu führen (ein zusätzlicher Leitfaden befindet sich im Anhang). Allerdings erwies es sich als schwierig diese für ein Interview zu gewinnen, da sie je nach Wetter sehr beschäftigt waren. Die Ausnahmesituation beim Ausbruch des Corona Virus hat dies noch komplizierter gemacht. In der Retrospektive wäre es wohl einfacher gewesen mit Landwirt\*innen kürzere und zeitlich flexible Gespräche über Telefon zu führen.

Die Aussagen des Fragebogens müssen mit Vorsicht genossen werden. Die Bereitschaft für die Mitarbeit in der Landwirtschaft war bei den Teilneh-

mer\*innen sehr gross. Es muss aber beachtet werden, dass ein Grossteil der Teilnehmer\*innen über Organisationen erreicht wurde, die sich mit den Themen Nachhaltigkeit, Essen und Landwirtschaft auseinandersetzen und dass der Fragebogen auch über solidarische Landwirtschaften gestreut wurde. Immerhin haben 21.97 Prozent der Teilnehmer\*innen noch nie auf einem Hof mitgearbeitet.

Eine Reflexion des Fragebogens ergab, dass die grosse Anzahl und Menge der Matrixfragen womöglich bei den Teilnehmer\*innen zu Antwort-Tendenzen (jede Teilfrage in der Matrix ähnlich bewerten) geführt haben könnte.

## 5.2 Zusammenfassung der Ergebnisse

Für die Mitarbeit in der Landwirtschaft eignen sich Betriebe, auf denen viel Handarbeit anfällt, für die keine spezifischen Qualifikationen nötig sind. Dies ist bei Kulturen wie Gemüse, Obst und Beeren, besonders auf kleinen und diversifizierten Betrieben oft der Fall. Arbeiten, die heikel, komplex oder sehr anstrengend sind, eignen sich weniger gut, es sei denn die Helfer\*innen erlangen Erfahrungen durch die regelmässige Mitarbeit. Da das Potential für Helfer\*innen in Städten gross sein dürfte, könnten sich stadtnahe Betriebe für eine Mitarbeit gut eignen.

Die Ergebnisse zur Dauer und Regelmässigkeit der Mitarbeit zeigen, dass die gewünschte Art von Einsatz je nach Lebenssituation variiert. Eine Mischung von längeren Einsätzen während den Ferien und regelmässigen Halb- oder Tageseinsätzen im Alltag könnte sinnvoll sein. Aktionstage, an denen mehrere Helfer\*innen gleichzeitig mitarbeiten, können für Landwirt\*innen den Aufwand minimieren. Durch die Form eines Events ermöglichen solche Aktionstage einen Austausch zwischen Landwirt\*innen und Helfer\*innen, was beide zusätzlich motivieren dürfte.

Ein wichtiger Aspekt für die Motivation der Helfer\*innen ist, dass sie sich mit der Arbeit, dem Ort oder dem Projekt identifizieren können. Die Art der Arbeit, der Ausgleich zum Alltag und die Produkte vom Hof als Gegenleistung sind wichtiger als ein monetärer Lohn. Das grösste Hindernis für Helfer\*innen ist die fehlende Zeit für ein grösseres Engagement und das Eingehen von Verpflichtungen. Für die Motivation der Landwirt\*innen spielt der Nutzen der Arbeit, der soziale Aspekt der Mitarbeit und das Sensibilisieren von Konsument\*innen eine wichtige Rolle. Für Helfer\*innen und Landwirt\*innen ist zudem der Austausch und das gemeinschaftliche Arbeiten wichtig für die Motivation.

### 5.3 Schlussfolgerungen und Ausblick

Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass für Helfer\*innen und Landwirt\*innen eine freiwillige Form der landwirtschaftlichen Mitarbeit gut funktionieren könnte. Dabei würde die Arbeit der Helfer\*innen nicht mit Lohn, sondern mit Produkten, Veranstaltungen oder regelmässigen Hofupdates wertgeschätzt werden. Diese Art der Entschädigung stellt für die Landwirt\*innen meist ein geringerer Aufwand dar als ein monetärer Lohn. Das Verhältnis zwischen Landwirt\*innen und Helfer\*innen könnte dadurch auch um einiges entspannter sein, weil die Landwirt\*innen nicht die Erwartung hätten, dass sich die bezahlte Arbeit für den Betrieb lohnen muss. Dies würde die Helfer\*innen von einem grossen Leistungsdruck entziehen. Für eine freiwillige Mitarbeit spricht auch, dass die Motivation der Helfer\*innen viel mehr durch die Art des Arbeitens, die Sinnhaftigkeit und die Entschädigung mit Produkten vom Hof gegeben ist als durch die monetäre Entschädigung. Durch die Entschädigung mit Produkten bleibt zudem die Wertschöpfung auf dem Betrieb und geht nicht an den Grosshandel. Landwirt\*innen können so den Absatz sichern und sich dem ökonomischen Druck zu einem gewissen Grad entziehen. Betriebe, die zum Beispiel durch Direktvermarktung mehr Wertschöpfung auf dem Betrieb haben, zeigen, dass dort die Mitarbeit gut funktioniert. So zum Beispiel bei solidarischen Landwirtschaften und Winzer\*innen, die häufig freiwillige Helfer\*innen für die arbeitsintensive Traubenernte haben.

Bei der Mitarbeit in der Landwirtschaft treffen zwei verschiedene Welten aufeinander. Die Lebensrealitäten von Landwirt\*innen und den meisten Helfer\*innen unterscheiden sich, was von beiden Seiten viel Toleranz fordert. Es ist von Vorteil, wenn die Landwirt\*innen geduldig, flexibel und offen sind, denn die Einbindung von Helfer\*innen bringt auch einige Ungewissheiten mit sich. Helfer\*innen interessieren sich grundsätzlich sehr für landwirtschaftliche Themen, sie haben aber auch gewisse Erwartungen an die Höfe, vor allem in Sachen Nachhaltigkeit. Es ist wichtig, dass sie ein Verständnis für die Situation der Landwirt\*innen aufzeigen. Gemeinsamkeiten können hilfreich sein für das gegenseitige Verständnis. So kann zum Beispiel die Wertschätzung von Lebensmitteln und das Verhindern von Foodwaste ein Thema sein, das Landwirt\*innen und Helfer\*innen verbindet. Um eine Brücke zu bilden, kann es auch von Vorteil sein, wenn eine Person, die sich mit den Erwartungen und Fähigkeiten der Landwirt\*innen beziehungsweise der Helfer\*innen auskennt, dabei ist. Um die Mitarbeit und solche Einsatzleiter\*innen zu organisieren, bräuchte es eine Organisation oder einen Verein, die/der lokal ausgerichtet ist und zwischen Landwirt\*innen und Helfer\*innen vermitteln kann.

Eine These, die in einer weiterführenden Forschung analysiert werden müsste, ist, dass viele Landwirt\*innen aufgrund der überwiegenden Bearbeitung

der Flächen mit Maschinen und den hohen Tierbeständen keinen Bedarf an freiwilligen Helfer\*innen sehen. Wenn man mehr Handarbeit einsetzen will, müssten also kleine und diversifizierte Betriebe erhalten und gefördert werden. Dazu könnte es interessant sein, innovationsfreudige Betriebe zu identifizieren, die einen neuen handarbeitsintensiven Betriebszweig aufbauen wollen.<sup>1</sup>

Die Motivationen, Erwartungen und Hindernisse der Landwirt\*innen und der Helfer\*innen zeigen, dass die Mitarbeit in der Landwirtschaft durchaus Potential hat. Da für potentielle Helfer\*innen das grösste Hindernis für die Mitarbeit ist, dass sie keine Zeit dafür haben, müssten sie mehr Zeit für Tätigkeiten neben ihrer Erwerbsarbeit zur Verfügung haben. Auch die Vernetzung bestehender Initiativen ist wichtig. Damit sich die Mitarbeit in der Landwirtschaft etablieren kann, muss das Modell von der industrialisierten Landwirtschaft kritischer betrachtet und das Modell einer (hand)arbeitsintensiveren Landwirtschaft mehr gefördert werden.

---

<sup>1</sup>Ein neuer Betriebszweig könnte den positiven Nebeneffekt haben, die Rolle der Landwirtinnen zu stärken, denn sie spielen häufig eine Schlüsselrolle bei Innovationen und Veränderungen auf dem Betrieb [Hentschel and Fock, 2015]. Auch am Anfang von der Biologischen Landwirtschaft war die Rolle der Frauen wichtig, denn sie waren es, die zuerst im Bauerngarten mit der biologischen Anbaumethode anfangen [Fischer, 1982]. Frauen sind zudem oft diejenigen, die Hofcafés oder die Direktvermarktung initiieren, was auf ihre Offenheit und Neugierde hinweist, die im Umgang mit Helfer\*innen hilfreich ist.

## Kapitel 6

---

# Dank

---

Ich möchte an erster Stelle allen Interviewpartner\*innen für ihre Zeit und ihr Interesse danken, denn unsere Gespräche waren essentiell für diese Arbeit. Auch danke ich allen Teilnehmer\*innen des Fragebogens und allen, die geholfen haben ihn zu streuen. Johanna Rüegg und dem Verein Boimig danke ich für die hilfreichen Inputs und Rückmeldungen und für das Teilen ihrer Erfahrungen und ihres Netzwerkes. Meiner Betreuerin Irmi Seidl danke ich, dass ich in der Themenwahl sehr frei sein durfte und mich gleichzeitig auf eine kompetente fachliche Unterstützung verlassen konnte. Lukas Guyer, Alex Carella, Anina Frei, Rahel Weber, Thomas Lauber, Aurelia Kuster, Paula Mayer, Francesco Merlo und Verena Merlo danke ich für das Durchlesen der Arbeit, die Rückmeldungen zum Interviewleitfaden und Fragebogen und die Unterstützung bei der Statistiksoftware R und dem Textprogramm Overleaf. Zudem danke ich allen Menschen, die mich auf sonstige Weise bei der Arbeit unterstützt haben. Schlussendlich danke ich meinen Mitbewohnern, denn mit ihnen durfte ich trotz dem Corona-Lockdown einen sehr angenehmen Arbeitsplatz geniessen.

---

# Anhang

---

## A.1 Interviewleitfaden (Interview 1)

1) Als erstes würde ich gerne ein paar Fragen zum Erntenetzwerk und zu dir stellen.

a) Seit wann gibt es das Erntenetzwerk?

b) Ich habe in einem Zeitungsartikel gelesen, dass ihr 2018 auf 18 Höfen geerntet habt, hat sich die Anzahl Höfe seither verändert?

c) Das Erntenetzwerk setzt sich als Ziel, etwas gegen Foodwaste zu machen. Wie stark motiviert euch dieses Ziel für eure Ernteeinsätze bzw. könnten solche Einsätze auch unabhängig vom Foodwaste stattfinden?

d) Wie lange hast du schon Erfahrung mit der Organisation von Arbeitseinsätzen in der Landwirtschaft? Hast du schon vor deiner Tätigkeit beim Erntenetzwerk ähnliche Erfahrungen gemacht?

e) Zur Person

Geschlecht, Funktion/Position im Erntenetzwerk, andere Tätigkeiten, Ausbildung, Jahrgang

2) Als nächstes würde ich gerne ein paar Fragen zur Arbeit bei den Einsätzen stellen.

a) Form Art Brauchen die Helfenden spezielle Qualifikationen, so wie zum Beispiel Traktor fahren können, um die Arbeiten auszuführen?

Welche Arbeiten führen die Helfenden aus?

Wie schwierig und anstrengend sind die Arbeiten für die Helfenden?

Kannst du aus Erfahrung sagen, welche Arbeiten sich für solche Arbeitseinsätze eignen und welche nicht? Welche Arbeiten können und wollen die Helfenden durchführen? Welche Arbeiten bringen den Landwirt\*innen etwas?

## A.1. Interviewleitfaden (Interview 1)

---

b) Verhältnis In welchem Arbeitsverhältnis stehen die Helfenden zu den Landwirt\*innen? Gibt es einen Arbeitsvertrag?

Werden die Helfenden entlohnt, wenn ja wie? (Geld, Naturalien, Essen)

Wie wird der Einsatz versicherungstechnisch abgewickelt?

c) Struktur Wie viele Helfende und wie viele Landwirt\*innen sind normalerweise bei einem Einsatz beteiligt?

Wie oft finden Einsätze statt?

Häufen sich die Einsätze zu einer bestimmten Saison?

d) Gibt es sonst noch etwas zur Arbeit, das dir wichtig erscheint?

3) Nun möchte ich gerne etwas über die Höfe erfahren, wie sie sich vielleicht unterscheiden und welche sich aus deiner Erfahrung am besten eignen für Arbeitseinsätze.

a) Welche Produktionsmethode haben die Betriebe? Also konventionell , biologisch oder IP? (Humusaufbauend, Mischkulturen, besonders ökologisch)

b) Führt die Anbauform zu einem höheren Bedarf an Arbeitskräften?

c) Handelt es sich um kleinere Familienbetriebe oder um Grossbetriebe oder anderes?

d) Wie divers sind die Aufgaben in den Betrieben? Also zum Beispiel werden mehrere Teile der Wertschöpfung von Anbau über Verarbeitung bis Vertrieb abgedeckt? Oder haben die Höfe einen zusätzlichen Betriebszweig, so wie zum Beispiel Tourismus?

e) Fällt dir gerade noch eine wichtige Eigenschaft der Höfe ein?

f) Erntet ihr immer wieder auf den gleichen Höfen?

g) Dann möchte ich gerne noch wissen, ob es Höfe oder landwirtschaftliche Praktiken gibt, die sich deiner Meinung nach besser eignen für Hilfeinsätze als andere? (falls die meisten Höfe ähnlich sind: Denkst du, das auch andere Betriebe in Frage kämen?)

4) Als nächstes kommen wir zu den Bauern und Bäuerinnen.

a) Was denkst du, wieso Landwirt\*innen mit euch zusammenarbeiten und Helfende in Anspruch nehmen? Welche Vorteile haben sie? Bringt ihnen die Arbeit tatsächlich etwas? Profitieren sie von der Vernetzung zu Konsument\*innen? Oder etwas anderes?

b) Wie schätzt du die Einstellung der Bauern den Helfenden gegenüber ein? Hast du erlebt, dass Bauern kritisch waren?

c) Wie erlebst du die Bauern beim Zusammentreffen mit den Helfenden?

## A.1. Interviewleitfaden (Interview 1)

---

Erklären die Bauern die Arbeit gut oder sind sie eher überfordert, so viele Menschen zu beschäftigen?

Haben die Landwirte ein Interesse, den Konsument\*innen die Lebensmittelproduktion näher zu bringen?

d) Denkst du, die Bauern lernen etwas bei diesen Einsätzen und wenn ja was?

5) Zum Schluss kommen wir noch zu den Helfern und Helferinnen.

a) Wer sind sie? Wohnen sie in der Nähe der Höfe? Kaufen sie auch bei diesen Höfen ein? Sind es immer wieder die gleichen?

b) Wie schätzt du ihre Einstellung gegenüber der Landwirtschaft ein? (Vorher und vielleicht auch nachher)

c) Wieso machen die Helfenden mit? Welche Vorteile ziehen sie daraus? (Arbeit, Gemeinschaft, Produkte, draussen sein, Hände dreckig machen, Landwirt\*innen kennen lernen)

d) Was denkst du wie wichtig den Helfer\*innen ein vertiefter Austausch mit den Landwirt\*innen ist?

e) Denkst du die Helfenden lernen etwas bei diesen Einsätzen und wenn ja was?

Bevor wir schliessen, möchte ich gerne fragen, ob aus deiner Sicht eine wichtige Frage in diesem Interview ungestellt blieb? Ist dir während des Interviews z.B. irgendein offener Punkt aufgefallen? Vielleicht wurde ein wichtiger Erfolgsfaktor oder eine besondere Schwierigkeit für Arbeitseinsätze in der Landwirtschaft noch nicht erwähnt.

## A.2 Fragebogen

Woher haben Sie diesen Fragebogen erhalten?

- Freunde
- Autorin des Fragebogens
- Ernährungsforum Zürich
- Klimastreik Bewegung
- Boimig
- Crowd Container
- Meh als Gmües
- Slow Food Youth
- Keine Angabe
- Weitere...

Haben Sie schon mal auf einem Hof mitgearbeitet?

Bitte kreuzen Sie die Option an, die am meisten zutrifft.

	nie	gelegentlich	oft
Antwort:	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Hatten Sie in Ihrer Kindheit Kontakt zu Bauernhöfen?

Bitte kreuzen Sie die Option an, die am meisten zutrifft.

	nie	gelegentlich	oft
Antwort:	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Könnten Sie es sich vorstellen zukünftig ab und zu auf einem Hof mitzuarbeiten?

- Ja, auf jeden Fall.
- Ja, wahrscheinlich schon.
- Nicht jetzt, aber vielleicht zu einem anderen Zeitpunkt.
- Nein, eher nicht.
- Nein, auf keinen Fall.
- Keine Angabe.
- Weitere...

Wie gerne würden Sie folgende Aufgaben machen?

Bitte kreuzen Sie jeweils die Option an, die am meisten zutrifft.

	gar nicht	kaum	mittel	ziemlich	sehr
Pflege der Kult...	<input type="radio"/>				
Säen, Anpflanz...	<input type="radio"/>				
Pflege von Lan...	<input type="radio"/>				
Ernte von Gem...	<input type="radio"/>				
Arbeit mit Tieren	<input type="radio"/>				
Traktor fahren	<input type="radio"/>				
Produkte verar...	<input type="radio"/>				
Vertrieb, Transp...	<input type="radio"/>				
Administrative ...	<input type="radio"/>				
Handwerkliche ...	<input type="radio"/>				
Kochen	<input type="radio"/>				
Kinder hüten	<input type="radio"/>				

Was wünschen Sie sich als Gegenleistung?

Sie können auch mehrere Optionen ankreuzen.

- Lohn
- Gemüse/Produkte vom Hof
- Regelmässige Hofupdates
- Veranstaltungen auf dem Hof
- Nichts
- Keine Angabe
- Weitere...

---

Wie lange könnten Sie sich vorstellen am Stück zu arbeiten?

Bitte kreuzen Sie die Option an, die am meisten zutrifft.

- Mehrere Tage am Stück.
- Einen ganzen Tag.
- Einen halben Tag.
- Weniger als einen halben Tag.
- Keine Angabe.
- Weitere...

Wie regelmässig würden Sie gerne arbeiten?

Bitte kreuzen Sie die Option an, die am meisten zutrifft.

- Mehrmals die Woche.
- Einmal die Woche.
- Ein- bis zweimal im Monat.
- 3-10 mal im Jahr.
- Ein- oder zweimal im Jahr.
- Keine Angabe.
- Weitere...

---

Mit wem würden Sie während der Einsätze gerne arbeiten?

Sie können auch mehrere Optionen ankreuzen.

- Mit Leuten, die ich kenne.
- Mit den Leuten vom Hof.
- In einer Gruppe.
- Alleine.
- Das spielt für mich keine Rolle.
- Keine Angabe.
- Weitere...

## A.2. Fragebogen

Wie lange darf die Anreise maximal dauern?

Bitte kreuzen Sie die Option an, die am meisten zutrifft.

- Maximal 10 Minuten.
- Maximal 30 Minuten.
- Maximal eine Stunde.
- Maximal zwei Stunden.
- Das spielt für mich keine Rolle.
- Keine Angabe.
- Weitere...

Wie würden Sie anreisen?

Sie können auch mehrere Optionen ankreuzen.

- Zu Fuss.
- Mit dem Fahrrad.
- Mit öffentlichen Verkehrsmitteln.
- Mit dem Auto.
- Keine Angabe.
- Weitere...

Wie wichtig sind für Ihre Mitarbeit die folgenden Eigenschaften des Hofes?

Bitte kreuzen Sie jeweils die Option an, die am meisten zutrifft.

	gar nicht	kaum	mittel	ziemlich	sehr
Es wird viel Wer...	<input type="radio"/>				
Der Hof wird bi...	<input type="radio"/>				
Ein vertiefter A...	<input type="radio"/>				
Der Hof hat soz...	<input type="radio"/>				

## A.2. Fragebogen

Wie wichtig schätzen Sie folgende Faktoren für Ihre Motivation auf Bauernhöfen zu arbeiten?

Bitte kreuzen Sie jeweils die Option an, die am meisten zutrifft.

	mittel	gar nicht	kaum	ziemlich	sehr
Monetäre Entlo...	<input type="radio"/>				
Produkte als En...	<input type="radio"/>				
Praktisch arbeit...	<input type="radio"/>				
Körperliche Her...	<input type="radio"/>				
Sinnvolle Arbeit...	<input type="radio"/>				
In einer Gemein...	<input type="radio"/>				
Kontakt zu Tier...	<input type="radio"/>				
In der Natur arb...	<input type="radio"/>				
Draussen arbeit...	<input type="radio"/>				
Etwas über die ...	<input type="radio"/>				
Sehen, wo mein...	<input type="radio"/>				
Leute treffen	<input type="radio"/>				
Landwirt*in bz...	<input type="radio"/>				

## A.2. Fragebogen

Wie sehr sind folgende Faktoren für Sie ein Hindernis auf einem Bauernhof zu arbeiten?

Bitte kreuzen Sie jeweils die Option an, die am meisten zutrifft.

	gar nicht	kaum	mittel	ziemlich	sehr
Ich habe keine ...	<input type="radio"/>				
Ich kenne keine...	<input type="radio"/>				
Ich mache land...	<input type="radio"/>				
Die Arbeit ist m...	<input type="radio"/>				
Wahrscheinlich...	<input type="radio"/>				
Ich kann mir ni...	<input type="radio"/>				
Der Weg dauert...	<input type="radio"/>				
Ich habe zu we...	<input type="radio"/>				
Ich möchte kei...	<input type="radio"/>				
Ich habe schlech...	<input type="radio"/>				

## A.3 Eigenständigkeitserklärung



Eidgenössische Technische Hochschule Zürich  
Swiss Federal Institute of Technology Zurich

### Eigenständigkeitserklärung

Die unterzeichnete Eigenständigkeitserklärung ist Bestandteil jeder während des Studiums verfassten Semester-, Bachelor- und Master-Arbeit oder anderen Abschlussarbeit (auch der jeweils elektronischen Version).

Die Dozentinnen und Dozenten können auch für andere bei ihnen verfasste schriftliche Arbeiten eine Eigenständigkeitserklärung verlangen.

Ich bestätige, die vorliegende Arbeit selbständig und in eigenen Worten verfasst zu haben. Davon ausgenommen sind sprachliche und inhaltliche Korrekturvorschläge durch die Betreuer und Betreuerinnen der Arbeit.

**Titel der Arbeit** (in Druckschrift):

Freiwillige Mitarbeit in der Landwirtschaft

**Verfasst von** (in Druckschrift):

*Bei Gruppenarbeiten sind die Namen aller Verfasserinnen und Verfasser erforderlich.*

**Name(n):**

Merlo

**Vorname(n):**

Valeria

Ich bestätige mit meiner Unterschrift:

- Ich habe keine im Merkblatt „Zitier-Knigge“ beschriebene Form des Plagiats begangen.
- Ich habe alle Methoden, Daten und Arbeitsabläufe wahrheitsgetreu dokumentiert.
- Ich habe keine Daten manipuliert.
- Ich habe alle Personen erwähnt, welche die Arbeit wesentlich unterstützt haben.

Ich nehme zur Kenntnis, dass die Arbeit mit elektronischen Hilfsmitteln auf Plagiate überprüft werden kann.

**Ort, Datum**

Zürich, 13. Januar 2021

**Unterschrift(en)**

*Bei Gruppenarbeiten sind die Namen aller Verfasserinnen und Verfasser erforderlich. Durch die Unterschriften bürgen sie gemeinsam für den gesamten Inhalt dieser schriftlichen Arbeit.*

---

## Literaturverzeichnis

---

- [2000-2016 Libre Office Beitragende, 2020] 2000-2016 Libre Office Beitragende (2020). LibreOffice.
- [Beste, 2016] Beste, A. (2016). Der Boden, von dem wir leben Zum Zustand der Böden in Europas Landwirtschaft. Technical report.
- [BFS, 2006] BFS (2006). Der Primärsektor. Technical report, Bundesamt für Statistik (BFS), Neuchâtel.
- [BFS, 2020a] BFS (2020a). Die Zahl der Landwirtschaftsbetriebe hat 2019 weiter abgenommen.
- [BFS, 2020b] BFS (2020b). Regionalporträts 2020: Kennzahlen aller Gemeinden.
- [Dalbert et al., 2020] Dalbert, L., Rüegg, J., and Böhmer, W. (2020). Boimig.
- [Fischer, 1982] Fischer, R. (1982). *Der andere Landbau. Hundert Bio-Bauern und Gärtner berichten über ihre Beweggründe, Arbeitsweisen und Erfahrungen*. Madlinger-Schwab, Zürich.
- [Gerold, 2019] Gerold, S. (2019). Neubewertungen von Arbeit: Vielfalt von Tätigkeiten ermöglichen und kombinieren. In *Tätigsein in der Postwachstumsgesellschaft*, pages 59–73. Metropolis-Verlag, Marburg.
- [Gottwald et al., 2019] Gottwald, F.-T., Seidl, I., and Zahrnt, A. (2019). Tätigsein in der Landwirtschaft. In *Tätigsein in der Postwachstumsgesellschaft*, pages 161–174. Metropolis-Verlag, Marburg.
- [Helmke, 2015] Helmke, M. (2015). Wirkungsbericht Ackerdemie.
- [Hentschel and Fock, 2015] Hentschel, T. and Fock, T. (2015). Wandel der Arbeit in der Landwirtschaft. In *Kritischer Agrarbericht*, pages 69–74.

- [IAASTD, 2009] IAASTD (2009). Synthesis Report. Technical report, International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development.
- [IPCC, 2015] IPCC (2015). Agriculture, Forestry and Other Land Use (AFO-LU). In *Climate Change 2014 Mitigation of Climate Change*, pages 811–922. Cambridge University Press, Cambridge, UK and New York, USA.
- [Köcher, 2009] Köcher, R. (2009). Landwirtschaft und Gesellschaft. Einstellungen, Erwartungen, Erfahrungs- und Fernbild – Ergebnisse einer aktuellen Befragung. In *Landwirtschaft 2020. Herausforderungen, Strategien, Verantwortung.*, pages 227–248. Frankfurt a. M.
- [Kremen and Miles, 2012] Kremen, C. and Miles, A. (2012). Ecosystem Services in Biologically Diversified versus Conventional Farming Systems: Benefits, Externalities, and Trade-Offs. *Ecology and Society*, 17(4).
- [Lang et al., 2012] Lang, D. J., Wiek, A., Bergmann, M., Stauffacher, M., Martens, P., Moll, P., Swilling, M., and Thomas, C. J. (2012). Transdisciplinary research in sustainability science: Practice, principles, and challenges. *Sustainability Science*, 7(SUPPL. 1):25–43.
- [Leavy, 2011] Leavy, P. (2011). Research Design. In *Essentials of Transdisciplinary Research: Using Problem-Centered Methodologies*, pages 70–82. Left Coast Press, New York.
- [Likert, 1931] Likert, R. (1931). A technique for the measurement of attitudes. *Archives of Psychology*, 22(140).
- [Mayr, 2007] Mayr, H. (2007). Freiwillige Arbeitseinsätze in Südtirols Landwirtschaft. *Online-Fachzeitschrift des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft*, pages 1–10.
- [Mieg and Näf, 2005] Mieg, H. A. and Näf, M. (2005). *Experteninterviews (2. Aufl.)*. Institut für Mensch-Umwelt-Systeme (HES), ETH Zürich.
- [Müller, 2011] Müller, C. (2011). *Urban Gardening: Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt*. oekom verlag, München.
- [Neu, 2016] Neu, C. (2016). *Neue Ländlichkeit. Eine kritische Betrachtung - Essay*.
- [Piel, 2003] Piel, E. (2003). Wie werden Landwirte von der Gesellschaft gesehen? , , . In *Wege zu besserem Image und Ansehen. Landwirte in der Gesellschaft. Analysen, Erfahrungen, Perspektiven.*, pages 13–28. DLG-Verlags GmbH, Frankfurt a. M.

- [Pohl et al., 2017] Pohl, C., Krütli, P., and Stauffacher, M. (2017). Research on natural resources ecosystem assessment in Germany, Ten Reflective Steps for Rendering Research Societally Relevant. *Gaia, ecological perspectives for science and society*, 72(1).
- [Polanyi, 1957] Polanyi, K. (1957). *The Great Transformation*.
- [Postleitzahlenschweiz, 2020] Postleitzahlenschweiz (2020). Postleitzahlenschweiz.
- [R-Coreteam, 2020] R-Coreteam (2020). R: A language and environment for statistical computing. *R Foundation for Statistical Computing, Vienna, Austria*.
- [Reissig, 2017] Reissig, L. (2017). Häufigkeit von Burnouts in der Schweizer Landwirtschaft. *Agrarforschung Schweiz*, 8(10):402–409.
- [Rockstrom et al., 2009] Rockstrom, J., Walker, B., Hansen, J., Corell, R. W., Fabry, V. J., Karlberg, L., Falkenmark, M., Svedin, U., Snyder, P. K., Costanza, R., Rodhe, H., Sörlin, S., Leeuw, S. v. D., Hughes, T., Wit, C. A. d., Nykvist, B., Schellnhuber, H. J., Folke, C., Scheffer, M., Lenton, T. M., Lambin, E., Chapin, F. S. I. I., Persson, , Noone, K., Steffen, W., Rockström, J., Liverman, D., Richardson, K., Crutzen, P., and Foley, J. (2009). Planetary Boundaries: Exploring the Safe Operating Space for Humanity. *Ecology and Society*, 14(2):32.
- [Rosa, 2013] Rosa, H. (2013). *Beschleunigung und Entfremdung*. Suhrkamp.
- [Rosa-Schleich et al., 2019] Rosa-Schleich, J., Loos, J., Mußhoff, O., and Tscharrntke, T. (2019). Ecological-economic trade-offs of Diversified Farming Systems – A review. *Ecological Economics*, 160:251–263.
- [Schlicht et al., 2012] Schlicht, S., Volz, P., Weckenbrock, P., and Le Gallic, T. (2012). Community Supported Agriculture : An overview of characteristics , diffusion and political interaction in France , Germany , Belgium and Switzerland. page 111.
- [Schneidewind and Singer-Brodowski, 2013] Schneidewind, U. and Singer-Brodowski, M. (2013). Ein Blick über den nationalen Tellerrand. In *Transformative Wissenschaft*, chapter Forschung, page 208. Metropolis-Verlag, Marburg.
- [Seufert and Ramankutty, 2017] Seufert, V. and Ramankutty, N. (2017). Many shades of gray—The context-dependent performance of organic agriculture. *Science Advances*, 3(3):e1602638.
- [Simon, 2019] Simon, F. (2019). Studie: Klimawandel ist das Top-Thema bei den EU-Wahlen.

- [Staub and Hammer, 2019] Staub, C. and Hammer, P. T. (2019). Werte in der Schweizer Landwirtschaft.
- [td-net, 2020] td-net (2020). Zweck: Problemlösen.
- [Weiss and Egloff, 2015] Weiss, A. and Egloff, L. (2015). Bezahlte und unbezahlte Arbeit – wie wollen wir tätig sein ? *Kultur und Politik*, 1:16–19.
- [WGBU, 2011] WGBU (2011). *Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation*. Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen, Berlin.